



**Liebe  
Leserinnen,  
liebe Leser,**

„Ich würde so gerne ein Instrument spielen, aber jetzt bin ich zu alt dafür!“

Dieser oft gehörten

Aussage wollten wir im Präsidium des LMR etwas entgegensetzen und so entstand die Projektidee der „Bläserklasse für Erwachsene“. Erwachsene, die bisher noch kein Instrument gespielt haben, sollten die Möglichkeit erhalten, ein Instrument von Grund auf zu erlernen und direkt im Zusammenspiel im Ensemble einzusetzen. 2019 fiel dann der Startschuss. Ich freue mich sehr, dass das Pilotprojekt trotz Corona-Pandemie zu einem hörens-werten Ende geführt werden konnte. Ein ganz besonderer Dank geht an den ehrenamtlich tätigen Projektleiter Arthur Knopp, der stets an der Idee festgehalten hat und alles Erdenkliche getan hat, um das Projekt durch die Corona-Krise zu tragen. Erfahren Sie in dieser Ausgabe der LMR-Nachrichten mehr zum Verlauf des Projektes und den Hintergründen und lesen Sie auch Erfahrungsberichte von Teilnehmenden.

Unser Redaktionsteam recherchierte in diesem Zusammenhang Interessantes zum Themenkreis „lebenslanges Lernen“. Experten zeigen auf, warum so vieles dafür spricht, auch noch im Alter mit dem aktiven Musikmachen anzufangen oder es wieder neu für sich zu entdecken. Wir konnten nun auch die erste Runde des Projektes „FeelKlang – musikalische Vielfalt an Schulen“ abschließen, das mich auch persönlich sehr begeistert hat.

**Bernhard Fromkorth**

Präsident des Landesmusikrates Saar e. v.



## Es ist nie zu spät, etwas Neues anzufangen

**Im Interview: Der Psychologe und Gerontologe Prof. Andreas Kruse  
über lebenslanges Lernen und Musizieren**

**Nike Keisinger (N.K.):** Sie haben fast Ihr Leben lang über das Altern und Aktivitäten im Alter geforscht und gelehrt. Jetzt sind Sie selbst im Rentenalter, aber immer noch in diversen Gremien aktiv, u.a. im Deutschen Ethikrat. Ich nehme an, Sie raten allen älteren Menschen, im Ruhestand aktiv zu sein. Und zwar nicht nur, um der Gesellschaft zu dienen und etwas zurückzugeben, sondern auch durchaus aus Eigennutz. Aus welchen Gründen raten Sie dazu?

**Prof. Andreas Kruse (A.K.):** Zum einen ist die körperliche Aktivität wie auch die geistige, die soziale und die emotionale, innere Aktivität außerordentlich wichtig, damit wir das bewahren, was man

funktionelle Plastizität nennen kann, das heißt, die Organe bleiben viel länger leistungs- und widerstandsfähig. Und natürlich bleibt unser Gehirn viel länger leistungsfähig, da spricht man von neuronaler Plastizität. Das heißt, das Gehirn kann immer wieder neue Verbindungen zwischen Nervenzellen herstellen, und die Geschwindigkeit, mit der Erregungen von einer zur anderen Nervenzelle geleitet werden, kann über viel längere Zeit aufrecht erhalten werden, ebenso wie die Präzision der Erregungsübertragung. Das ist für unsere geistige und körperliche Leistungsfähigkeit, aber auch für unsere emotionale Mitschwingungsfähigkeit un-gemein bedeutsam.

**N.K.: Wie wichtig ist die soziale Komponente bei Aktivitäten im Alter? Nur Lesen oder im eigenen Garten vor sich hin Werken wäre vielleicht nicht ausreichend?**

**A.K.:** Die sozial-kommunikative Aktivität ist überaus bedeutsam, weil wir uns selbst in besonderer Weise im Austausch mit anderen Menschen verwirklichen können. Und da kommt etwas ins Spiel, was auch für die Musik wichtig ist: Ich betrachte die Kommunikation immer unter dem Gesichtspunkt der Sorge, der Sorgebeziehung. Nicht, dass sich andere um mich sorgen, sondern dass ich mich um andere Menschen Sorge, also auch Verantwortung für andere übernehme,

► Lesen Sie weiter auf Seite 2



### Bläserklasse für Erwachsene Eine Erfolgsgeschichte

Die Corona-Pandemie hat das Projekt nur vorübergehend ausgebremst. Fünfzig Mitglieder sind nach drei Jahren nach wie vor am Ball und wollen weiterspielen. In einer Sonderbeilage wird Bilanz gezogen, wobei auch die Akteure selbst zu Wort kommen.

► Siehe Sonderbeilage

### feelKlang - ein LMR-Projekt, das Schule macht!

feelKlang besteht aus kunterbunten musikalischen Projekten an saarländischen Schulen. Nach dem ersten Jahr wird eine Zwischenbilanz gezogen. Erfahren Sie Hintergründe, lernen Sie die Partnerschulen kennen und lesen Sie Reaktionen der Beteiligten.

► Siehe Seite 7

### „what is practice“ Blog von Patrick Hinsberger

Patrick Hinsberger gibt auf seiner Homepage nicht nur der jungen Generation Tipps wie man richtig übt. Er sucht Wege, Übezeiten effizienter und zielgerichteter zu gestalten. Erfahren Sie mehr über ihn und seinen Blog.

► Lesen Sie dazu Seite 4

### Drumset Instrument des Jahres 2022

Das Drumset ist keineswegs auf Rock festgelegt, wie die Porträts der saarländischen Schlagzeuger Oliver Strauch und Martial Frenzel zeigen. Außerdem werden Drummer-Urgestein Herman Rar-rebell und zwei JJOS-Nachwuchsschlagzeuger vorgestellt.

► Ab Seite 9

# Es ist nie zu spät, etwas Neues anzufangen *Fortsetzung von Seite 1*

und dass ich auch für die Verantwortung offen und empfänglich bin, die andere Menschen für mich übernehmen. Wenn wir gemeinsam mit anderen Menschen im Chor oder im Orchester musizieren, ist das für mich immer Ausdruck einer Sorgebeziehung. Ohne auf den anderen zu achten, ohne mir der Tatsache bewusst zu sein, dass der andere ohne meine Unterstützung und Feingefühligkeit gar nicht

viele Bereiche unserer Person nicht so zum Schwingen bringen, weil wir da auf ganz bestimmte Aspekte unserer Leistungsfähigkeit konzentriert sind. Musik kann sozusagen die gesamte Person zum Schwingen bringen. Und Musik kann nur gelingen, wenn wir selbst Resonanzkörper sind. Zu spüren, dass wir Resonanzkörper sind, durch die die Musik hindurch geht – denken Sie an den Begriff „Person“ aus

ren. Und wenn Du eine gute Begleitung hast – einen guten Lehrer oder eine gute Lehrerin –, wirst Du in eine Welt eingeführt, die Dich glücklich macht: die Welt der Töne.

**N.K.:** *Existieren wissenschaftliche Studien über das Musizieren und die musikalische Lernfähigkeit älterer oder alter Menschen?*

**A.K.:** Selbstverständlich, es gibt eine große wissenschaftliche Richtung, die nennt sich Musikgeragogik. Sie ist ungemein optimistisch:

## Die Lerneffekte und die Einflüsse auf die Emotionalität und das Denken sind eindrucksvoll.

Dann gibt es die Richtung der Musikphysiologie und Musikpsychologie, die uns zeigen, wie Musik beispielsweise wirkt, wenn wir in Belastungssituationen oder Konfliktsituationen stehen, bis hinauf zur Auseinandersetzung mit Krankheit oder herannahendem Tod. Dort wird sehr schön dargelegt, wie die Musik Menschen in Auseinandersetzung mit Grenzsituationen erheblich unterstützt, wie Musik dazu beiträgt, dass die seelische Widerstandsfähigkeit zunehmen kann. Die heilenden, therapeutischen, präventiven und rehabilitativen Funktionen der Musik sind sehr gut erforscht.

**N.K.:** *Bezieht sich das auch auf den passiven Genuss von Musik?*

**A.K.:** Ja! Früher hat man, vielleicht ein bisschen in der Tradition von Orff, gesagt, dass es wichtig sei, dass Du selbst die Musik praktizierst. Mittlerweile hat man in Studien nachgewiesen, dass auch das gemeinsame Musikhören und das Gespräch über die Musik eine ungemein anregende, beruhigende, therapeutische Wirkung haben.

**N.K.:** *Gibt es eigentlich wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, dass aktives Musizieren Alzheimer oder allgemein Demenz vorbeugt?*

**A.K.:** Es ist nach dem heutigen Untersuchungsstand noch nicht ganz sicher, ob wir wirklich von einem hohen präventiven Potential mit Blick auf die Vermeidung einer Demenz sprechen können. Aber es gibt auf jeden Fall ein ganz hohes Potential, mit Blick darauf, dass zwar die Demenz besteht, dass es aber viel länger dauert, bis unser Gehirngewebe in einem Ausmaß geschädigt oder zerstört ist, dass die Demenz symptomatisch wird. Das ist ein großer Unterschied. Dass die Demenz später symptomatisch wird, ist eindeutig bewiesen. Und das kontinuierliche Ausüben von Musik hat in dieser Hinsicht sicherlich eine bedeutsame präventive Funktion.

**N.K.:** *Sie haben in Ihren Schriften immer betont, dass Sterblichkeit an den Bildungsstand geknüpft ist. Das heißt, der Grad der Bildung spielt im Alter für die Gesundheit eine große Rolle?*

**A.K.:** Unbedingt. Bildung ist eine ganz zentrale Komponente für den Aufbau

von Gesundheit, ihre Aufrechterhaltung und Wiederherstellung. Menschen mit niedrigem Bildungsstand haben eine höhere Krankheitslast und im Durchschnitt eine sieben bis zehn Jahre geringere Lebenserwartung als Menschen mit höherem Bildungsstand. Wir müssen nicht nur alles dafür tun, dass Menschen im gesamten Lebenslauf eine bessere Bildung, Bildungschancen und Zugang zu Bildungsinstitutionen und Angeboten haben, sondern auch, dass wir insgesamt soziale Ungleichheit abbauen. Und dass wir Menschen immer wieder Anregungen geben, etwas für ihre Gesundheit zu tun, um auf diese Art und Weise die Benachteiligung durch einen niedrigen Bildungsstand zu reduzieren.

*Das Gespräch führte Nike Keisinger.*



## Sich als Resonanzkörper zu spüren, ist bis ins hohe Alter eine wunderbare Erfahrung.

musizieren kann, ist eine gemeinsame Musikausübung nicht möglich.

Alleine Musizieren ist auch wichtig, weil es mich zu meiner inneren Mitte und zu einem differenzierten Hören bringt. Aber durch das Musizieren im Austausch mit anderen Menschen halten wir uns kommunikationsfähig und sind auf diese Art und Weise in der Lage, immer mal wieder von uns selbst abzusehen, uns nicht zu sehr in uns selbst zu fangen und zu verschließen.

**N.K.:** *Ich höre oft (und kann das auch aus eigener Erfahrung bestätigen) – wenn man sich nach einem anstrengenden Arbeitstag aufrafft und zur Probe geht, dann fühlt man sich danach frisch und – wenn man es altmodisch ausdrückt – erquickt oder ergötzt.*

**A.K.:** Genau, das sagt ja Bach auch, Musik soll ergötzen.

**N.K.:** *Wie kommt das, was bewirkt Musik in physischer und psychischer Hinsicht?*

**A.K.:** Musik hat eine – nennen wir es mal so – heilende Wirkung, weil sie ganz unterschiedliche Dinge miteinander verbindet. Sie hat in aller Regel eine motorische Komponente, sie hat eine sensorische Komponente, eine geistige, eine emotional-affektive und eine kommunikative Komponente. Und wenn jemand dafür offen ist, auch eine spirituelle und religiöse. Die unterschiedlichen Komponenten sind es, die diese Bereiche, diese Fähigkeiten in uns zum Schwingen bringen. Und dass wir sie miteinander verbinden, das ist für die physische, die geistige, und die soziale und emotionale Aktivität und damit Kompetenz so wichtig.

Um Ihr Beispiel aufzugreifen: In einem anstrengenden Arbeitstag können wir

dem Lateinischen, das heißt übersetzt, es klingt etwas durch uns hindurch – das ist für jemand, der Musik macht, bis ins hohe Alter hinauf eine wunderbare Erfahrung.

**N.K.:** *Sie haben immer wieder betont, dass es nie zu spät ist, etwas Neues anzufangen. Viele Menschen haben in der Jugend keine Gelegenheit (oder auch keine Lust) gehabt, ein Instrument zu lernen. Und schrecken im Alter davor zurück, es zu tun, weil es so viel schwerer sei. Stimmt das eigentlich?*

**A.K.:** Was man vielleicht sagen sollte, ist, dass wir Plastizität, also Veränderungsfähigkeit, Anpassungsfähigkeit unserer Motorik, unserer Sensorik, unserer Nervenzellen, bis ins höchste Alter hinauf haben, aber dass diese Plastizität, dass sich neue Nervenzellverbände herausbilden, im hohen Lebensalter etwas zurückgeht. Aber nicht dramatisch zurückgeht! Das heißt also, dass Neu Lernen in hohem Alter eine größere Herausforderung darstellt. Aber das muss uns ja nicht stören. Lernen ist prinzipiell bis ins hohe Lebensalter hinauf möglich. Der oder die Siebzigjährige oder Achtzigjährige kann ein Instrument lernen.

## Wichtig ist, dass man das Lernen um des Lernens willen tut.

Nicht im Sinne eines Wettbewerbs, Vergleiche ziehen zu wollen wäre nicht gut. Lernen soll kein Baustein zur Meisterschaft sein, sondern ein kontinuierliches Weiterbilden. Sich auf das Lerntempo einzulassen, das ist die große Kunst. Du kannst immer lernen, und Du wirst im Lernen ganz viel von Dir selbst erfah-



## Prof. Dr. h. c. Andreas Kruse

Andreas Kruse (\* 26. August 1955 in Aachen) hat als Psychologe und Gerontologe zahlreiche Forschungsprojekte durchgeführt und wegweisende Schriften, insbesondere über Altern und Potenziale des Alters, veröffentlicht. Im Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen wurden die Grundlagen für seine lebenslange Musikpraxis geschaffen. Noch heute spielt er fast jeden Tag mindestens eine Stunde Klavier. Auch bei seinen Vorträgen setzt er das Klavier gelegentlich ein.

Er studierte Psychologie, Philosophie und Musik mit Promotion in Bonn. In den 1990er Jahren habilitierte er sich mit der Schrift „Kompetenz im Alter in ihren Bezügen zur objektiv und subjektiv bewerteten Lebenssituation“ und wurde nach Greifswald berufen, um an der dortigen Universität das neu gegründete Institut für Psychologie aufzubauen. Seit 1997 ist er Direktor des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg. Zudem ist er Mitglied in zahlreichen Gremien (Altenberichtscommission der Bundesregierung, Deutscher Ethikrat) – zum Teil in leitender Funktion.



Das Seniorenzupforchester kommt einmal im Monat zusammen.

Melodien, müssen auf ihre Mitsängerinnen und Mitsänger hören und darauf achten, wann der Dirigent Einsätze gibt. Auch Sängerin Vera Wilhelm spürt, dass sie durch die Chormusik fitter ist. Sie hatte nach langer Krankheit mit Gedächtnisproblemen zu kämpfen.

**„Ich dachte: die Texte lernst du nie auswendig. Das war der Horror für mich.“**

Aber dann habe ich unsere Lieder beim Frühstück gehört. Nochmal und nochmal und nochmal - und irgendwann konnte ich sie mitsingen und habe erkannt, dass ich mein Gedächtnis dadurch trainieren kann.“ Mit schöner Melodie und prägnantem Rhythmus kann sie sich Texte viel besser merken. Der Erfolg hat gleichzeitig ihr Selbstbewusstsein gestärkt. Mit Musik kann in jedem Alter etwas gelernt werden: neue Stücke, neue Fachbegriffe oder Techniken. Oft geht es in den Seniorenproben aber über das rein Musikalische hinaus. Körper und Geist werden gefördert.

Im Caritas Seniorenheim in Püttlingen kann Betreuerin Sabine Reichert das am Gesichtsausdruck der Rockenden Rollators erkennen: „Der Blick wird total verklärt und entspannt.“

Und eines bringt die Musik auch mit sich: die Gemeinschaft! Denn im Ensemble wird gemeinsam musiziert – und das ist in hohem Alter besonders wichtig, Stichwort Alterseinsamkeit. Deswegen wird beim Seniorenzupforchester Saar zu Kuchen und Kaffee in der Pause ausgiebig

## Musikalisches Oldtimertreffen Von Seniorenensembles im Saarland

Bum, Tschak, Bum, Tschak machen die Djembes und Trommeln im Caritas Seniorenhaus St. Augustin in Püttlingen. Dazu gibt es rhythmischen Gesang: „Wir rocken, wir rollen!“ Bei den Rockenden Rollators ist der Name eben Programm: Etwa 20 Seniorinnen und Senioren haben ihre Rollatoren durch Perkussionsinstrumente eingetauscht. Immer dienstags treffen sie sich für eine Stunde zum Proben. „Ich freue mich immer darauf. Es tut meinem Geist gut“, sagt eine Heimbewohnerin. Sie hatte früher, wie viele andere hier auch, keine Berührungspunkte mit Musik – vor kurzem hatte sie zum ersten Mal eine Trommel in der Hand. Betreuerin Sabine Reichert zeigt ihr verschiedene Schlagtechniken und Rhythmen. Sie schlägt einmal mit der flachen rechten Hand in die Mitte der Djembe, dann zweimal mit der abgelenkten linken Hand an den Rand.

**„Neue Rhythmen einzustudieren hilft, die Bewegungsabläufe zu verbessern“,**

erklärt sie. „Es verbessert auch das Körperbewusstsein: die Rechts-Links-Bewegungen helfen dabei, die rechte und linke Gehirnhälfte zu verknüpfen.“ Das soll die Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohner auch im Kopf fit halten.

Auch wenn sie vieles mehrmals erklären muss, beobachtet Sabine Reichert viele positive Nebeneffekte: Die Seniorinnen und Senioren richten sich beim Trommeln automatisch auf. Gleichzeitig werden Hände, Arme und Schultern bewegt und der ganze Körper gelockert. „Ich habe eine Bewohnerin, die verkrampfte Hände hat. Trotzdem trommelt sie mit,

und nach und nach öffnen sich die Hände von ganz alleine.“

Die Musik trainiert den Körper: nicht nur beim Trommeln, sondern auch bei zarten Mandolinen- und Gitarrenklängen. Im Seniorenzupforchester Saar haben viele Musikerinnen und Musiker Altersgebrechen. Die 83-Jährige Marga Diwo leidet unter Arthrose:

**„Normalerweise spiele ich ein- bis zweimal die Woche Gitarre. Dadurch bleiben meine Finger geschmeidig, ansonsten wären sie ganz steif.“**

Die Mitte 60- bis Mitte 80-Jährigen machen schon fast ihr Leben lang Musik und erhalten durch das Seniorenzupforchester das, was da ist. Neues lernen ist immer eine große Herausforderung. Zuletzt hat ihnen Dirigentin Brigitte Schwarz Flageolett-Töne beigebracht: „Die Saite wird direkt am Bund ganz zart mit dem Finger berührt und dann gezupft. Wie ein Schmetterling, der sich niederlässt und direkt wieder wegfliegt.“ Dadurch entstehen leicht sphärische Klänge. Die Musikerinnen und Musiker im Seniorenzupforchester haben lange geübt, bis das geklappt hat. Für Marga Diwo war das ein Erfolgserlebnis. Sie gibt aber auch zu: im Alter ist vieles anstrengend. Deswegen hat sie sich eine ganz besondere Fähigkeit antrainiert: „Das Mogeln!“, lacht sie. „Ich lasse manche Töne weg. Manchmal sind die Akkorde so kompliziert, dass ich sie nicht so schnell greifen kann. Dann spiele ich nur die wichtigsten Töne.“

Am Ende gibt es trotzdem einen tollen Gesamtklang. Genauso wie beim Heart-

Chor in Güdigen. Die Sängerinnen und Sänger dort sind alle über sechzig Jahre alt und singen Rockmusik. Für viele ein ganz neues Genre: „Ich hatte vorher mit der Rockmusik nichts am Hut.“ Aber jetzt, mit fast achzig Jahren, kennt Christa Stark sie alle: Die Ärzte, Rammstein, Sportfreunde Stiller oder Die Toten Hosen. Die Powermusik vermittelt ihr vor allem eins: „Die Lebensfreude!“



Gemeinsames Singen belebt und hält jung.

Tatsächlich strahlen die Seniorinnen und Senioren, wippen zur Musik. Noten kann hier niemand lesen, Dirigent Rouven Wildegger Bitz verzichtet außerdem auf Fachbegriffe wie ritardando oder crescendo: „Ich sage einfach langsamer und lauter. Ich will einen niedrigschwelligen Zugang zur Musik schaffen. Es soll einfach Spaß machen.“ Trotzdem nehmen die Chormitglieder oft unbewusst Neues auf: erfassen Rhythmen, erkennen

gequatscht. Die Musik ist ein fester Treffpunkt für alle, sagt auch Vera Wilhelm vom HeartChor:

**„Wir wollen nicht nur vor dem Fernseher hocken, sondern zeigen: wir haben auch noch was drauf!“**

Lena Schmidtke

# „what is practice“

## Der Blog des Trompeters Patrick Hinsberger

Mit den sozialen Medien ist es, wie mit althergebrachten Medien auch: es gibt viel Banales, aber auch viel Gutes. Gerade beim „Lebenslangen Lernen“ können soziale Medien eine große Hilfe sein – vorausgesetzt, man vermag die Spreu vom Weizen zu trennen. Dann kann es hilfreich sein, sich z. B. auf Youtube Anregungen für Fingersätze zu holen, um sich autodidaktisch ein Klavierstück zu erarbeiten, oder Posts von erfahrenen Profis zu lesen, die ihre Erfahrungen mit so leidigen Themen wie Lampenfieber oder Selbstzweifel teilen und Tipps geben, wie man damit umgehen kann.

Eine wahre Fundgrube an interessanten Textbeiträgen und Podcast-Folgen bietet der Trompeter Patrick Hinsberger in seinem Blog „what is practice“. Mit ihm will Hinsberger „gleichermaßen Hochschulstudierende mit viel Überzeit ansprechen, als auch ambitionierte Amateurmusikerinnen und -musiker, die Wege suchen, ihre Überzeit effizienter und zielgerichteter zu gestalten“.

### „Von anderen lernen heißt auch immer, über sich selbst etwas zu erfahren“

Auf die Idee zu dem Blog brachte ihn seine eigene Bachelor-Arbeit zum Thema „Improvisieren lernen“, in der er der Frage nachging, „wie das Lernen von Jazz-Improvisation in unserem Körper funktioniert“. Daraus entstand der Wunsch, sich mit Musikern und Experten aus anderen Gebieten auszutauschen.

Eines der Herzstücke des Blogs bildet die Text- und Podcast-Serie „Wie übt eigentlich...?“, für die Patrick Hinsberger Kolleginnen und Kollegen wie beispielsweise den Jazzpianisten Christian Pabst oder die Dirigentin Franziska Kuba inter-



viewt. „Der Prozess musikalischer Weiterentwicklung versteckt sich hinter einer großen Portion Mystik, deren Schleier niemand recht lüften möchte. Sei es aus Scham, Konkurrenzdenken oder schlicht, weil man nie so recht auf dieses Thema zu sprechen kommt“, schreibt Patrick Hinsberger im Introtext der Serie. Deren Ziel sei es, Fragen, die sonst viel zu selten gestellt würden, zu beantworten. „Denn von anderen lernen heißt auch immer, über sich selbst etwas zu erfahren.“

Neben der Serie „Wie übt eigentlich...?“ finden sich in Hinsbergers Blog auch Literatur-Tipps („Must read“), Beiträge „Aus der Wissenschaft“, Empfehlungen für Gehörbildungsapps und – ganz neu – eine Reihe mit dem Titel „In der Sprechstunde“. Für die erste Ausgabe der Sprechstunde wählte Hinsberger als Expertin für das Thema mentale Gesundheit („Mental Health“) die Diplom-Psychologin und begeisterte Sängerin Nathalie Mong. Zu finden ist der Blog unter:

<http://what-is-practice.de>

### Drei Fragen an Patrick Hinsberger

**Alexandra Raetzer (A.R.):** Sie haben an der Hochschule für Musik Saar und der Hochschule der Künste in Bern Trompete studiert. Nun sind Sie mit Ihrem Blog als Online-Journalist unterwegs. Woher kommt Ihre Begeisterung fürs Recherchieren und Schreiben, und wo haben Sie sich das dafür nötige Handwerkszeug angeeignet?

**Patrick Hinsberger (P.H.):** Ich hatte vor dem Trompeten-Studium tatsächlich bereits ein „akademisches Leben“ und habe im Bachelor Historisch orientierte Kulturwissenschaften in Saarbrücken studiert. Daher kommt auch meine Begeisterung fürs Recherchieren und Schreiben. Das nötige Handwerkszeug für den Blog und den Podcast habe ich mir dann allerdings erst so richtig angeeignet, als ich das Projekt gestartet habe. Als klassischer „Corona-Zeitvertreiber“ war hierfür anfangs auch zum Glück genügend Zeit.

**A.R.:** Eine wesentliche Besonderheit der sozialen Medien ist die Möglichkeit für

jeden, vom „User“ zum „Prosumer“ – also vom Nutzer zum Produzierenden zu werden. Das setzt die Bereitschaft voraus, Erfahrungen und Wissen zu teilen – im Falle eines kostenlosen Blogs wie Ihrem, ohne daraus Gewinne zu erzielen. Was ist Ihre Motivation, eine Menge Arbeit in ein solches Projekt zu stecken?

**P.H.:** Ich unterrichte selbst bereits seit einigen Jahren, und das Weitergeben von Tipps, die ich entweder selbst herausgefunden habe beziehungsweise die mir erzählt worden sind, bereitet mir grundsätzlich Freude. Wenn eine Schülerin oder ein Schüler im Unterricht auch nur eine Kleinigkeit aufschnappt, die sie oder er für sich nutzen kann, freut mich das jedes Mal aufs Neue. Während den Recherchen zur Bachelor-Arbeit hatte ich ganz viele solcher Momente, in denen ich mich an meine eigene Zeit als Schüler erinnere und mir gewünscht hätte, den ein oder anderen Tipp damals schon parat gehabt zu haben. Das war im Grunde auch gleichzeitig die Geburtsstunde von „what is practice“. Dazu kommt, dass selbst an vielen Hochschulen das „Üben lernen“ nur sehr sekundär behandelt wird – wenn überhaupt. Diese Lücke habe ich mit dem Blog und dem Podcast zu füllen versucht.

**A.R.:** Was bedeutet „Lebenslanges Lernen“ für Sie persönlich?

**P.H.:** Im Grunde sind wir unser ganzes Leben lang Schüler, wenn wir uns darauf einlassen, auch mal bekannte Pfade zu verlassen. Und selbst auf denen, die wir kennen, gibt es eigentlich unendlich viel zu entdecken. Es gibt die schöne Anekdote über Pablo Casals, der gefragt wurde, warum er mit über 90 Jahren immer noch übe. Er hat daraufhin geantwortet, weil er glaube, dass er immer noch Fortschritte mache. Diese Hingabe und Geduld für eine Sache (oder gerne auch mehrere) wünsche ich mir auch!

Lebenslanges Lernen bedeutet dabei für mich, das Mindset und die Neugier des Schülers in mir zu behalten, und stets zu versuchen, im Austausch zu bleiben.

Bericht und Interview: Alexandra Raetzer

## Elementare Musikpädagogik ermöglicht Musizieren in jedem Alter

In der Hochschule für Musik (HfM) Saar trifft man nicht nur Studierende und Lehrende, sondern von Zeit zu Zeit auch Eltern mit kleinen Kindern und ältere Menschen. Ihr Ziel im Hochschulgebäude in der Saarbrücker Bismarckstraße sind die Räume des Studiengangs Elementare Musikpädagogik (EMP), in denen regelmäßig Lehrversuchsgruppen für verschiedenste Altersgruppen zusammenkommen. Hier lernen Studierende, wie sie mit unterschiedlichsten Menschen musikalisch arbeiten können.

### „Die Elementare Musikpädagogik versteht sich als breiter musikalischer Unterricht, der allen offensteht“,

erklärt Professor Dr. Michael Dartsch, Prof. für EMP an der HfM Saar.

„Sie ist nicht, wie oft gedacht wird, auf kleine Kinder beschränkt.“ Dementsprechend gab oder gibt es an der Hochschule für Musik Saar sowohl Gruppen für Babys und Bezugspersonen (meist ein Elternteil) und Gruppen für Kleinkinder (zweites bis viertes Lebensjahr) als auch Gruppen mit Seniorinnen und Senioren. Darüber hinaus gab es bereits Eltern-Kind-Gruppen mit geflüchteten Müttern und Vätern, inklusive Gruppen für behinderte und nicht-behinderte Kinder sowie EMP-Angebote im Altenwohnheim für Menschen mit einer Demenz-Diagnose.

Im Zusammenhang mit einigen dieser Gruppen entstanden auch zahlreiche Kooperationen der Hochschule, bei-

spielsweise mit Kitas, Grundschulen, weiterführenden Schulen und sozialen Einrichtungen. Im Rahmen dieser Kooperationen wirkt der Studiengang EMP regelmäßig an Veranstaltungen wie Projektwochen in Schulen, Festen in Kitas und Schulen sowie der Europäischen Kinder- und Jugendbuchmesse mit.

„Die Studierenden werden im Studiengang darauf vorbereitet, im späteren Berufsleben in die Gesellschaft hineinzuwirken“, sagt Ulrike Tiedemann, Professorin für Elementare Musikpädagogik an der HfM Saar. „Durch unsere Lehrversuchsgruppen und Kooperationsveranstaltungen tun sie dies aber auch schon im Studium.“ „Wenn man mit Erwachsenen arbeitet – aber auch in Kindergruppen – fängt man nie bei Null an“, weiß Michael Dartsch. „Immer sind

Vorerfahrungen mit Musik da, an die angeknüpft werden kann.“ Umgekehrt entstehe in EMP-Gruppen nicht selten der Wunsch, mit Musik – etwa einem Instrument – weiterzumachen.

### „So hat etwa auch eine Seniorin im Alter von etwa siebzig Jahren nach der EMP-Gruppe begonnen, bei mir Violine zu lernen“,

erzählt Dartsch. Gerade bei Erwachsenen stehe häufig der Wunsch im Vordergrund, mit der Musik noch einmal etwas für sich selbst zu tun, was vielleicht Jahre lang zu kurz kam.

Alexandra Raetzer



# Klingende Erinnerung Mit Musik gegen die Demenz

Volkskrankheit Demenz. Im Saarland leben über 23.000 Menschen mit der Krankheit. Die Behandlungsmöglichkeiten und Therapiemethoden stecken noch in den Kinderschuhen, an allen Ecken und Enden wird geforscht. Wo herkömmliche Methoden scheitern, hilft manchmal die Musik weiter.

Leise dudelt *Besame Mucho* aus der Anlage im Aufnahmestudio von Komponist Herry Schmitt in Gisingen. Er hat seine Demenz CD aufgelegt, die er im Auftrag des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie entwickelt hat. „Ich habe den Menschen die Glücksgefühle angesehen, dieses Funkeln in ihren Augen.“ In Seniorenheimen, Demenzvereinen und Privathaushalten hat er Demenzerkrankten Musik vorgespielt und beobachtet, welche Lieder bei ihnen besonders gut ankommen. *Besame Mucho* war eines davon: „Ein Mann mit Demenz sagte zu seiner Frau - deren Namen er dann plötzlich noch wusste - ‚Hörst du das? Mit dem Lied sind wir immer nach Italien gefahren.‘ Das war ihm präsent.“

## Tatsächlich hat Musik viel mit Erinnerung zu tun,

bestätigt Neurologe Hans-Thomas Eder, der Herry Schmitt bei der CD unterstützt hat. „Wir können über die Musik Zugang zu unseren Mitmenschen oder Patienten haben, den wir sonst nicht bekommen.“ Selbst bei fortgeschrittener Demenz kann Musik helfen: Oft können Patienten nicht mehr richtig sprechen, aber Singen funktioniert trotzdem noch. „Bei Demenzpatienten ist das Gefühl viel entscheidender. Das hat mit instinktiven Verbindungen im limbischen System zu tun. Das, was wir als Letztes gelernt haben, geht als erstes weg: die Sprache. Das, was wir früh kennengelernt haben, also

Musik und Rhythmen, bleibt viel länger erhalten. Selbst wenn durch die Demenz der sprachliche Zugang verbaut ist, ist ein Zugang über musische Kanäle möglich.“

## Die Demenz CD heißt deswegen „Erinnerungen“.

Darauf sind vor allem Schlager und Evergreens, die viele Demenzpatienten von früher kennen: *Yesterday*, *Sah ein Knab ein Röslein steh'n* oder *Wunder gibt es immer wieder*. Die Lieder hat Herry Schmitt stark gekürzt, weil Demenzpatienten eine verminderte Aufmerksamkeitsspanne haben. „Außerdem habe ich die Lieder in eine einfachere Form gebracht: zum Beispiel habe ich Gegenmelodien weggelassen und dissonante Akkorde vermieden. Dadurch sind die Melodien und Harmonien gefällig und klar erkennbar, und die Menschen können mitsingen.“ Die Lieder auf der CD hat er in drei Kategorien eingeteilt: Erinnern, Mitsingen und Mittanzen. Besonders das Mittanzen oder zumindest Mitwippen ist für Demenzpatienten förderlich, erklärt Neurologe Hans-Thomas Eder: „Wir wissen, dass die entscheidenden Impulse für das Gehirn über Bewegungen kommen. Durch einen Tanz gibt es einen Stimulus für das Gehirn und für Gedächtnisleistung.“ Genau darauf stützt sich auch das Tanzen gegen das Vergessen, das die Malteser Demenzdienste anbieten. Einmal pro Monat können Interessierte zum Tanznachmittag in der Tanzschule Bootz Ohlmann nach Saarbrücken kommen. Walzer, Rumba, Tango – die Seniorinnen und Senioren drehen und wirbeln durch den Saal. Tanzlehrerin Alice de Grazia muss fast gar nichts sagen. „Die machen einfach. Bei denen, die früher schon getanzt haben, wird das Muskelgedächtnis reaktiviert.“ Aber auch die, für die Tanzen neu ist, schunkeln mit. Neurologe Hans-Tho-

mas Eder wundert das nicht: „Wir rhythmische Menschen: wir haben einen Bio-Rhythmus. Die Musik taktet uns. Denken wir nur mal an den Herzschlag. Musik durchdringt unser Leben.“ Und die Tanz-Bewegungen halten fit. Die 85-Jährige Inge kreist ihre Schulter in einer kurzen Pause beim Tanznachmittag: „Jetzt ist sie viel lockerer“. Aber auch für ihren Kopf bringt es was. Sie leidet unter einer schwachen Demenz. „Ich vergesse so vieles. Ich verlege Dinge und suche sie ewig. Es ist schlimm. Das Tanzen tut mir gut, weil ich hier auch andere Menschen treffe. Ich bin sonst oft alleine und einsam.“ Beim „Tanzen gegen das Vergessen“ kann sie sich nicht nur mit anderen austauschen und mit ihnen tanzen, sondern auch gemeinsam singen. Denn aus großen Lautsprecherboxen schmettert etwa Udo Jürgens *Aber bitte mit Sahne* – und alle singen mit. Tanzlehrerin Alice de Grazia hat gezielt bekannte Klassiker ausgewählt – genau wie es auch bei der Demenz CD der Fall ist. Neurologe Hans-Thomas Eder lobt das:

## „Mitsingen ist ein Mittun und verbindet die Menschen.“

Es schafft eine Gemeinschaft. Es ist ein Code, den alle verstehen.“ Die Demenz CD von Herry Schmitt sollte deshalb am besten in der Gruppe aufgelegt und bewusst angehört werden, empfiehlt Hans-Thomas Eder. Sie fördert Demenzerkrankte auf schonende Art, statt ihnen Neues eintrichtern zu wollen: „Der Erinnerungswert ist immer wichtig, denn es muss keiner was lernen. Das ist nicht nur bei der Demenz ein Problem: Je älter man wird, desto schwieriger ist es, et-

was Neues zu lernen. Aber das Zurückgreifen auf Bekanntes macht Spaß und ist ein Erfolgsmoment.“ Und weil die Musik so fest im Gehirn verankert ist, wird manchmal längst verschollen geglaubtes Wissen wieder zu Tage befördert. Das hat auch Komponist Herry Schmitt bei seiner Demenz CD bemerkt. „Ich habe ‚Jesus meine Freude‘ vorgespielt und es sprang ein Mann auf und sagte:

## „Hört mal, der spielt Bach!“

Er hat das Lied erkannt und konnte dann die Verbindung herstellen, dass Bach dieses Lied geschrieben hat. Das hat mich sehr berührt.“

Lena Schmidtke

## Dr. med. Hans-Thomas Eder

ist Facharzt für Psychiatrie und Neurologie in Dillingen.

## Herry Schmitt

geboren in Dillingen, studierte an der Universität des Saarlandes Musikwissenschaften und war später als Musiklehrer tätig. Mittlerweile komponiert, arrangiert und produziert er zahlreiche eigene Alben und Musikstücke. Dabei bezieht er häufig die saarländische Mundart mit ein.

Weitere Informationen zu Demenz sowie Beratungs- und Unterstützungsangeboten finden Sie unter [www.demenz.saarland.de](http://www.demenz.saarland.de)

# Veranstaltungen & Termine

## Projekte des Landesmusikrates Saar

Do, 10.07.2022, 11.00 Uhr  
**ZELTPALAST MERZIG**  
**Auftritt JugendJazzOrchester Saar**  
 Die Talentschmiede des saarländischen Jazz beim  
 2. Bigband Festival Saar  
 Tickets: ab 7,50 Euro

**2. BIG BAND FESTIVAL SAAR 2022** im ZELTPALAST | merzig

FR \* 17. JUNI \* 20 UHR  
**SILENT EXPLOSION ORCHESTRA**  
 FEAT. IAN SHAW - THE MUSIC OF BURT BACHARACH

SO \* 19. JUNI \* 11 UHR  
**JAZZ BIG BAND GRAZ**

SO \* 10. JULI \* 11 UHR  
**JUGENDJAZZORCHESTER SAAR**

SO \* 17. JULI \* 11 UHR  
**KICKS AND STICKS** FEAT. BERT JORIS

unterstützt durch

[www.musik-theater.de](http://www.musik-theater.de)

Sa, 16.07.2022, 12.00 - 13.00 Uhr  
**SCHLOSSPLATZ SAARBRÜCKEN**  
**Kultstadtfest 2022**  
**Auftritt JugendJazzOrchester Saar**  
 im Rahmen des Kultstadtfestes 2022

Das Saarbrücker Altstadtfest und das Kulturmeilenfest werden in diesem Jahr zu einem großen, gemeinsamen Event: Von Freitag bis Sonntag, 15. bis 17. Juli, steigt das „Kultstadtfest“, organisiert von der Landeshauptstadt und weiteren Institutionen. Die Besucher können sich drei Tage lang auf nationale Top-Acts sowie regionale Künstlerinnen und Künstler freuen, die die zahlreichen Bühnen in der Saarbrücker City bespielen. Der Samstag, 16. Juli, steht dabei ganz im Zeichen der Kultur: Kunst- und Kultureinrichtungen laden zu Workshops, Führungen, Kunst, Musik und Vorträgen ein.

Saarbrücken feiert wieder!  
**KULTSTADTFEST**

So, 17.07.2022, 17.00 Uhr  
**SAAL NIEDERLÄNDER**  
**ORMESHEIM**  
 Abschlusskonzert  
**Bläserklasse für Erwachsene**  
 (Siehe Sonderbeilage)

Fr, 22.07.2022, 17.00 Uhr  
**KINO ACHEINHALB**  
**Der Zaubergarten**  
 Ein Film von und mit Schülerinnen und Schülern  
 der Dellengarten Schule Saarbrücken

**DER ZAUBERGARTEN**  
 Ein Film von und mit  
 Schülerinnen und Schülern  
 der Dellengartenschule  
 Saarbrücken

**Kino achteinhalb**  
 Nauwieserstraße 19 | 66111 Saarbrücken  
 Do 21. Juli | 10.00 Uhr (nur für Schüler\*innen 3. + 4. Klasse)  
 Fr 22. Juli | 17.00 Uhr (offene Veranstaltung)

Idee: Chantal Nilges  
 Pädagogisches Team: Linda Adebayo, Maria Wolinsky, Corinna Wilhelm  
 Zweite Kamera und pädagogische Assistenz: David Aschoff, Lais Aaron Götz, Katharina Wahl  
 Kamera und Montage: Eduard Stürmer  
 Regie und künstlerische Leitung: Matthias Handschick & Eduard Stürmer  
 In Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik Saar  
 Gefördert Landesmusikrat Saar, vom Ministerium für Bildung und Kultur des Saarlandes  
 und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung

Fr, 12.08. bis Mo, 15.08.2022  
**JUGENDHERBERGE SAARBRÜCKEN**  
 Chor Camp  
**Robert-Schuman-Chor**

**ROBERT-SCHUMAN-CHOR**  
 GRENZÜBERSCHREITENDES

**MUSIK-CAMP 2022**  
**SAARBRÜCKEN**  
 12.-15. AUGUST

BEATBOX  
 POP-CHOR  
 VOCAL COACHING  
 CHOREOGRAPHY

SUMMER  
 WORKSHOPS  
 VON 16-27 JAHREN

TEILNAHME KOSTENLOS / ANMELDUNG: SING@ROBERT-SCHUMAN-CHOR.EU

Chor ROBERT-SCHUMAN-CHOR | inecce | Landesmusikrat Saar e.V. | inecce | Saarland | Saarland

Fr, 16.09.2022  
**WALDORFSCHULE ALTENKESSEL**  
**LJO Schülerkonzert**  
 Mehr Infos: [www.ljo-saar.de](http://www.ljo-saar.de)

SA, 17.09.2022, 19.00 Uhr  
**TENNISHALLE FREIZEITTREFF FAHL,**  
**KONZ**  
**LJO Konzert**  
**im Rahmen des Konz Musik Festivals**

PROGRAMM:  
 Mussorgsky: „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“  
 Rachmaninov: Klavierkonzert Nr. 2  
 Dvorak: Sinfonie „Aus der Neuen Welt“  
**Dirigent: Vilmantas Kaliunas**  
**Solist: Joseph Moog**

Fr, 23.09. bis So, 25.09.2022  
**HOCHSCHULE FÜR MUSIK SAAR**  
**Meisterkurs Schlagzeug mit Oliver Strauch**



**Herbstarbeitsphase mit den**  
**Konzerten des LJO Saar:**

27.10.22 Konzert in Weikersheim  
 29.10.22 Konzert in Blieskastel  
 30.10.22 Konzert in Saarbrücken  
 Details werden noch bekannt gegeben.

Fr, 04.11. bis So, 06.11.2022  
**FUNKHAUS HALBERG**  
**2. Saarländische Chortage**  
**mit Landeschorwettbewerb und Beratungssingen**

**2. SAARLÄNDISCHE CHORTAGE**

4. - 6. November 2022  
 Großer Sendesaal  
 Funkhaus Halberg  
 SAARBRÜCKEN



*Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,*

Bläserklassen für Kinder und Jugendliche sind ein seit vielen Jahren bewährtes – und beliebtes Konzept. In der Schule verbinden sie die musikalische Bildung mit der Förderung des Gemeinschaftsgefühls innerhalb der Klasse, da bereits sehr früh gemeinsam im Klassenverband musiziert wird.

Doch auch für Erwachsene bietet die Bläserklasse viele Vorteile: Ein Instrument zu lernen, ist in jedem Alter gewinnbringend – auch wenn es vielleicht etwas mehr Mühe kostet. Die Aussicht, dies in einer Bläserklasse mit Gleichgesinnten gemeinsam zu erleben, macht den Einstieg natürlich leichter. Vor allem die Möglichkeit, schon sehr früh mit anderen Musiker:innen als Ensemble zu musizieren, bietet einen großen Anreiz und hilft, die Motivation aufrecht zu erhalten.

Ich danke dem Landesmusikrat daher herzlich dafür, das Pilotprojekt der Bläserklasse für Erwachsene ins Leben gerufen zu haben und hoffe, dass noch viele weitere Angebote dieser Art folgen werden. Einige weitere Bläserklassen für Erwachsene gibt es ja bereits im Saarland.

Besonders freut mich auch, dass die Musiker:innen auch nach Ende der Projektphase das neu gebildete Orchester weiterführen möchten und einige ihren Weg in einen der vielen breitenkulturellen (Musik-)Vereine unseres Landes gefunden haben. Die Erwachsenenbläserklasse ist also auch ein Gewinn für die Vereine, die von der Corona-Krise in hohem Maße betroffen waren und immer noch sind.

Ich wünsche den Teilnehmer:innen auf ihrem weiteren musikalischen Weg viel Erfolg und hoffe, dass sie die Freude am Musizieren noch lange begleiten wird.

**Christine Streichert-Clivot**  
Ministerin für Bildung und Kultur



## Bläserklasse für Erwachsene Eine Erfolgsgeschichte mit Unterbrechungen

Bläserklassen bieten einen modernen, motivierenden und effektiven Musikunterricht, in dem Schüler gemeinsam und systematisch ein Musikinstrument spielen lernen. Was für Schüler an allgemeinbildenden Schulen möglich ist, sollte auch für Menschen im fortgeschrittenen Erwachsenenalter möglich sein.

Für Erwachsene ist das Erlernen eines neuen Instrumentes eine besondere He-

rausforderung. Häufig erfüllt die Bläserklasse für Erwachsene den lang gehegten und nie verwirklichten Wunsch, ein Instrument spielen zu können. Eine Altersgrenze gibt es nicht. Die Jüngste in unserem Orchester wurde gerade vierzig Jahre, der älteste Teilnehmer ist bereits achtzig Jahre alt – und alle sind mit Begeisterung und großem Eifer dabei. Es zeigt sich: egal in welchem Alter – jeder kann ein

Instrument erlernen. Gemeinsam lernt es sich leichter, in der Gruppe macht es mehr Spaß, Erfolge zu feiern, und die Gruppe stärkt das Durchhaltevermögen.

Der Landesmusikrat Saar hat mit dem Projekt „Bläserklasse für Erwachsene“ gezeigt, dass auch ältere Erwachsene diesen Weg erfolgreich gehen können.

Wir wünschen allen weiterhin viel Spaß und Erfüllung mit der Musik.

## Musikunterricht für Erwachsene? – Warum nicht?!

Mit dem Gedanken, erwachsenen Menschen Musikunterricht anzubieten, habe ich mich schon immer beschäftigt. In der von mir geführten Musikschule im Kaiserviertel war sicher die Hälfte der Schüler im Erwachsenenalter.

Seit über einem Jahrzehnt hatte ich zahlreiche Erfahrungen mit Bläserklassen an weiterführenden Schulen gesammelt und war sicher, dass dieses Konzept auch für Erwachsene möglich ist. Das Präsidium des LMR stimmte dem von mir erstellten Projekt- und Finanzierungsplan zu, und das Projekt konnte auf den Weg gebracht werden. Nach diesem Plan sollten es rund vier-

zig MusikerInnen werden, mindestens aber dreißig, um eine entsprechende Orchesterbesetzung zu gewährleisten.

Wie aber entsprechende Interessenten erreichen? Das kann nur mit Hilfe der Presse geschehen. So stellte ich meine Pläne Oliver Schwambach, Redakteur der Saarbrücker Zeitung, vor, der einen zündenden Bericht in der SZ brachte. Der Erfolg war gigantisch. Innerhalb weniger Tage hatte ich 187 Bewerbungen für die Bläserklasse, fast die Hälfte für Saxophon. Da ein Sinfonisches Blasorchester aber aus allen Instrumentengruppen besteht, luden wir die Interessenten zu einem Kennenlerntag ein.



*Projektleiter Arthur Knopp ist seit fast dreißig Jahren im Landesmusikrat Saar e.V. tätig.*

► Lesen Sie mehr auf Seite II

# Musikunterricht für Erwachsene? – Warum nicht?! *Fortsetzung von Seite 1*

Dabei hatte jeder die Möglichkeit, alle Instrumente des Blasorchesters unter Anleitung eines erfahrenen Instrumentallehrers auszuprobieren. Danach wurde nochmals das Wunschinstrument, aber auch ein zweites oder drittes Wunschinstrument notiert. Das Ergebnis war verblüffend:

## Für alle Instrumente gab es entsprechende Interessenten.

Durch die große Anzahl der Bewerbungen haben wir dann unser Angebot auf über sechzig Mitglieder ausgedehnt. Das perfekte Blasorchester war geboren: zehn Querflöten, zehn Klarinetten, sechs Alt-Saxophone, vier Tenor-Saxophone, zehn Trompeten, fünf Waldhörner, vier Posaunen, vier Euphonien, drei Tuben und vier Mal Schlagwerk. Frauenpower war angesagt, denn zwei Drittel der Teilnehmer(-innen) waren weiblich. Die Anzahl der Instrumente war bewusst gewählt, da der Unterricht in Vierer- oder Fünfergruppen stattfinden sollte. Querflöten, Klarinetten und Trompeten konnten in zwei Gruppen geteilt werden.

Orchesterproben stattfinden, zunächst im Freien, im Pfarrgarten, dann witterungsbedingt in Holz- und Blechbläser getrennt im großen Kirchenraum von St. Albert. Auch da kam nach wenigen Wochen wieder das „Aus“, denn die Vorschriften des Bistums ließen die Proben in der Kirche nicht mehr zu.

Nach mehreren Monaten Pause konnten die Orchesterproben erst im Juni 2021 unter strengen Hygieneregeln wieder aufgenommen werden. Als Probenraum konnten wir die Gemeindehalle in Heusweiler-Holz anmieten. Dort war es möglich, mit entsprechendem Abstand zu proben.

Theoretisch wäre das auf zwei Jahre angelegte Projekt im Juli 2021 bereits zu Ende gegangen. Aufgrund der Ausfälle durch Corona stimmte das Präsidium des LMR einer Verlängerung um ein Jahr zu. Von den ehemals 60 Teilnehmern erklärten sich 50 bereit, das Projekt weiterzuführen.

## Das erste Konzert

Im November 2021 konnte sich die Bläserklasse erstmals als Orchester in einem Konzert in der Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung in Ottwei-



eins Eiweiler verlegt, wo wir jeweils das Schlagwerk benutzen konnten.

Am 17. Juli 2022 findet das Abschlusskonzert der Bläserklasse im Festsaal Niederländer in Ormesheim statt. Dazu haben wir uns als Gäste die Bläserklasse 7f1 des Gymnasiums Marienschule Saarbrücken eingeladen.

## Wie geht es weiter?

Unser Ansinnen war, die Musikerinnen und Musiker in die örtlichen Musikvereine zu vermitteln. Einige Mitglieder der Bläserklasse musizieren bereits zusätzlich in einem weiteren Orchester. Die Erkenntnis ist aber, dass nach zweijähriger Ausbildung die Mitwirkung in einem „gestandenen“ Blasorchester unter Umständen noch zu schwierig ist. Als Erwachsene im fortgeschrittenen Alter möchte man aber auch nicht in einem Jugendorchester mitwirken. Der Wunsch fast aller Orchestermitglieder ist es daher, als Orchester weiter zusammen zu musizieren. Dies wird in Eigenregie des Orchesters möglich sein. Als Dirigent hat Stefan Weber, der in der Bläserklasse auch schon mehrfach Proben geleitet hat, seine Bereitschaft erklärt.

Das Erfreuliche ist, dass alle Teilnehmer auch weiterhin mitwirken werden und damit der Musik erhalten bleiben.

*Arthur Knopp*

## 187 Bewerbungen

♀ 118

♂ 69

	Instrumentenwunsch (Mehrfachnennung möglich)	Finale Besetzung
Saxofon	79	12
Klarinette	43	12
Trompete	41	10
Querflöte	38	10
Schlagwerk	15 (davon 13 weiblich)	4
Posaune	8	4
Waldhorn	8	5
Euphonium	5	4
Tuba	5	3

Mitte September 2019 wurden die Instrumente ausgegeben und der Gruppenunterricht begann. Schwierig stellte sich die Suche nach einem geeigneten Probenraum für das Orchester dar, die Stadt Saarbrücken konnte oder wollte nicht helfen. Dankbar nahmen wir das Angebot der Kirche St. Albert auf dem Rodenhof an, ab November in der dortigen Krypta zu proben. Der Unterricht in Gruppen wie auch die Orchesterproben mit Dirigent Stefan Barth verliefen sehr erfolgreich. Im Frühjahr 2020 – nach gerade mal sechs Monaten – planten wir unser erstes öffentliches Konzert.

## Und dann kam Corona!

Die Orchesterproben mussten eingestellt werden, Gruppenunterricht war nicht mehr möglich, der Unterricht konnte nur noch einzeln und online stattfinden. Es wurden Hygienepläne erstellt, und nach mehreren Monaten Zwangspause konnten erst nach den Sommerferien wieder

ler präsentieren. Für alle Beteiligten ein überragender Erfolg, für die zahlreichen Besucher ein besonderes Erlebnis.

Die Orchesterproben wurden dann in den Festsaal Niederländer in Ormesheim und auch in den Probenraum des Musikver-



**Dirigent Stefan Barth**

1967 in Wadern geboren, begann er seine musikalische Ausbildung auf der Klarinette, später kamen Saxophon und Klavier dazu. 1978 trat er in den Musikverein Braunshausen und etwas später in die Stadtkapelle Hermeskeil ein. Es folgte der Wehrdienst beim Stabsmusikkorps der Bundeswehr. Von 1988 bis 2001 war er Lehrer für Klarinette und Saxophon an der Kreismusikschule Merzig-Wadern. 1997 begann er das Studium in Blasorchester-Dirigat und Orchestration am Konservatorium Luxemburg, das er im Jahr 2000 mit Auszeichnung abschloss. Stefan Barth ist Dozent und Co-Dirigent der Bläserphilharmonie Süd-West. Von 1999 bis 2021 war er Kreisdirigent im BSM. Seinen Heimatverein Musikverein Braunshausen leitete er von 1987 bis 2019. Derzeit dirigiert er die Musikvereine Lükem und Wemmetsweiler und das Sinfonische Blasorchester des Musikkreises St. Wendel. Seit 2003 ist er als Instrumentallehrer für Klarinette und Saxophon bei der Kreismusikschule Wittlich tätig. Gast-Dirigate führten ihn zum Landes-Jugend-Blasorchester Rheinlandpfalz, zum Sinfonischen Blasorchester Westerwald sowie den internationalen Sommerkursen für Sinfonische Blasorchester des Musikbundes Ober- und Niederbayern und des Landesmusikverbandes Rheinlandpfalz. Im Auftrag des LMR Saar übernahm er 2019 die musikalische Leitung des Projektes „Bläserklasse für Erwachsene“.

# Die Freude am Musizieren muss im Mittelpunkt stehen

Ein Interview mit Arthur Knopp, Leiter des Pilotprojektes „Bläserklasse für Erwachsene“



**Alexandra Raetzer (AR):** Als Leiter und Organisator der Bläserklasse für Erwachsene mussten Sie wegen der Pandemie sehr viel improvisieren und immer wieder neu planen – beispielsweise Online- statt Präsenzunterricht anbieten. Das war mit einem immensen Mehraufwand verbunden. Was hat Sie dazu motiviert, dieses Pilotprojekt trotz Corona am Leben zu halten?

**Arthur Knopp (AK):** Die ersten Monate – von September 2019 bis März 2020 – waren so vielversprechend, die Teilnehmer waren mit Begeisterung dabei, sodass der Gedanke, das Projekt aufzugeben, nie aufkam. Orchesterproben und Instrumentalunterricht mit Blasinstrumenten waren nicht mehr möglich. Wir mussten Wege suchen, den Unterricht online durchzuführen, was natürlich bei Anfängern problematisch ist, weil die Kontrolle von Ansatz, Anblastetechnik, Haltung etc. durch die Lehrerin beziehungsweise den Lehrer wichtig ist. Aber es war über längere Zeit die einzige Möglichkeit. Ich konnte die Unterrichtszeit für die Instrumentallehrer verdoppeln, so dass für jeden Projektteilnehmenden wöchentlich 20 bis 25 Minuten Online-Unterricht möglich war.

**AR:** Was unterscheidet eine Bläserklasse mit erwachsenen Anfängerinnen und Anfängern von „traditionellen“ Bläserklassen, wie es sie seit vielen Jahren an weiterführenden Schulen gibt?

**AK:** Bei Kindern und Jugendlichen ist die Wahl einer Bläserklasse oft eine momentane Begeisterung, die eventuell bald wegen anderen Interessen zurückgeht. Bei Erwachsenen ist die Entscheidung zur Mitwirkung in fast allen Fällen das Ergebnis reiflicher Überlegung in dem Bewusstsein, dass man für den Erfolg etwas tun muss. Darauf habe ich von Anfang an immer wieder hingewiesen. Ich wollte niemanden überzeugen, dass das Erlernen eines Musikinstrumentes ganz einfach ist, sondern im fortgeschrittenen

Alter unter Umständen schwerer fällt als in der Jugend.

**AR:** Gibt es bestimmte Lebensereignisse, die Menschen in höherem Alter dazu bewegen, sich endlich den Wunsch zu erfüllen, ein Instrument zu erlernen oder nach oft jahrzehntelanger musikalischer Abstinenz wieder aktiv zu werden?

**AK:** Die meisten der erwachsenen Teilnehmer haben ihr Berufsleben weitestgehend abgeschlossen, stehen vor der Pensionierung, einige sind pensioniert, die Kinder sind aus dem Haus, vielleicht gibt es auch Veränderungen in der Partnerschaft. Deshalb sucht man sich eine neue Aufgabe, die einen erfüllt. Bei vielen ist es auch einfach der Gedanke: „Als Kind oder Jugendlicher hatte ich nicht die Möglichkeit, ein Instrument zu erlernen, ich wurde nicht dazu motiviert, es hat sich nie ergeben. Jetzt möchte ich die Chance nutzen.“

**AR:** Wenn man im Erwachsenen- oder Seniorenalter beginnt, ein Instrument zu erlernen, ist klar, dass man sich mit kleinen Erfolgen bescheiden muss und keine herausragenden Leistungen von sich erwarten darf. Ich könnte mir vorstellen, dass das gerade für Menschen, die in ihrem Berufsleben erfolgreich sind oder waren, schwierig ist.

**AK:** In unserer Bläserklasse sind mehrere Ärztinnen, Lehrerinnen und -lehrer verschiedener Schulformen, Architekten, Selbstständige, aber auch Angestellte, die in ihrem Leben immer Leistungen bringen mussten – zum Teil auch noch immer bringen müssen. Sie sind es also gewöhnt, sich für ihren Erfolg einzusetzen und tun dies auch.

Heute ist mir bewusster als zu Beginn des Projektes, dass für viele Erwachsene das gemeinsame Erlernen eines Musikinstrumentes in der Gruppe die große Motivation ist. Alle sind gleich weit, haben die gleichen Probleme und erreichen das Ziel gemeinsam.

**AR:** Ursprünglich war es das Ziel des Pilotprojektes, erwachsene Anfängerinnen und Anfänger so weit zu bringen, dass sie nach Ende des Projektes dazu in der Lage sind, in einem Musikverein oder einem Amateurlblasorchester mitzuspielen. Dieses Ziel wurde aber – wohl auch durch den coronabedingten Ausfall von Orchesterproben – nicht erreicht. Wie geht es für die Mitglieder der Bläserklasse nun weiter?

**AK:** Mein Ziel war und ist, zu beweisen, dass man auch im (fortgeschrittenen) Alter ein Musikinstrument erlernen und vor allem darin eine Erfüllung finden kann. Es wird niemand mehr eine Solisten-Laufbahn einschlagen (wollen). Aber die teilnehmenden Musikerinnen und Musiker sind durchaus in der Lage, in einem Orchester mitzuwirken. Hier gibt es klar die Einschränkung: nicht in einem leistungsfähigen Spitzenorchester, durchaus aber in einem Anfänger- oder Jugendorchester. Deshalb ist es uns ein Anliegen, dass sich die Musikerinnen und Musiker jetzt im Einzelunterricht weiterbilden und im Anschluss an die örtlichen Musikvereine wenden.

**AR:** Um eine Bilanz zu ziehen: war das Projekt ein Erfolg, oder wo gäbe es bei einer Wiederauflage noch Verbesserungspotential?

**AK:** Das Projekt war – trotz Coronapausen und trotz enormer Arbeit für den Projektleiter – ein großer Erfolg. Immerhin haben wir über fünfzig neue Musikerinnen und Musiker gefunden, die sich in Zukunft mit Musik beschäftigen. Heute bin ich überzeugt, dass solche Projekte – ob für Jugendliche oder Erwachsene – auch in anderen Bereichen des instrumentalen Musizierens erfolgreich sein können, wenn sich jemand intensiv darum bemüht.

Für mich ein weiteres Fazit: Bisher war ich grundsätzlich ein Verfechter des Einzelunterrichtes. Jetzt habe ich mich überzeugen lassen, dass vor allem im Anfän-

gerbereich Unterricht in kleinen Gruppen Vorteile bieten kann und sich die Musikerinnen und Musiker gegenseitig motivieren können. Die Freude am Musizieren muss im Mittelpunkt stehen, denn wir können und wollen nicht aus jedem einen Berufsmusiker oder Solisten machen. Für diese Leistungsfähigkeit ist der Einzelunterricht sicher unerlässlich.

Das Gespräch führte Alexandra Raetzer.

## Arthur Knopp

Jahrgang 1949, erlernte mit elf Jahren im Musikverein Eiweiler Waldhorn. Nach seiner Ausbildung und Meisterprüfung als Werkzeugmacher wandte er sich 1974 dem Musikinstrumenten-Handwerk und dem Handel mit Musikinstrumenten zu, in dem er seine berufliche Erfüllung fand. Neben einem Musikfachgeschäft leitete er seit 1987 die „Saarbrücker Bläuserschule“, die spätere „Musikschule im Kaiserviertel“, in der er bis 2022 unzähligen Schülern und Erwachsenen eine gute musikalische Ausbildung ermöglichte.

Musikalisch war er neben dem Musikverein Eiweiler in der Stadtkapelle Saarbrücken und in der Bergkapelle Saar tätig. Das „Junge Blasorchester Saarbrücken“ entstand aus seiner Initiative, es wurde später als Weiterführung einer Bläserklasse zum „Jungen Blasorchester der Marienschule“.

Im Bund saarländischer Musikvereine war er 38 Jahre nacheinander als Kreis-schriftführer, als Bundesjugendleiter, als Bundesschriftführer und als Kreisvorsitzender tätig. Im Präsidium des Landesmusikrates Saar war er von 1993 bis 2000 als Schriftführer und seit 2012 als Schatzmeister engagiert. Als Präsident des Gesamtverbandes Deutscher Musikfachgeschäfte war von 2006 bis 2018 maßgeblich an der Entwicklung des Deutschen Musikfachhandels beteiligt.

# „...wenn Sie Ihr erstes Album rausbringen, sagen Sie Bescheid!“

## Drei Erfahrungsberichte von Mitgliedern der Bläserklasse

### Bläserklasse für Erwachsene – meine Chance



Schon lange habe ich bedauert, dass ich kein Musikinstrument spielen kann. Beim Lesen des Zeitungsartikels „Dem Alter den Marsch blasen“ – ein Musik-

instrument erlernen ohne Vorkenntnisse war mein Gedanke – „ohne Vorkenntnisse – diese Voraussetzung habe ich!“.

Aber welches Instrument? Querflöte – spielt meine Tochter – hat zu viele Klappen, ich brauche etwas Leichteres. Recherche im Internet: Euphonium, das ist es, nur drei Klappen, klingt schön, das wäre mein Instrument! Dann kam der Tag des „Instrumentenkarussells“, wir konnten alle Instrumente kennen lernen und ausprobieren.

Auf einmal schallte es aus einem der Unterrichtsräume „Eh, was machst du dann?“ Da stand der Dirigent des Jugendorchesters meiner Tochter, der auch Waldhorn-Lehrer ist, und aus dem Euphonium-Traum wurde ein Waldhorn. Hochmotiviert ging es zur ersten Unterrichtsstunde. Von den fünf Waldhornschülern „ohne Vorkenntnisse“ spielten drei gleich die erste Tonleiter – und ich stand dabei und staunte nur noch.

### Also Ärmel hoch, Noten lernen, Finger sortieren und erste Töne entlocken –

aber welcher Ton ist das, wie finde ich den wieder oder ist der Ton gar nicht mehr auf meinem Instrument? Es waren alle Töne da, ich musste sie nur suchen und finden. Der nächste Schock war die erste Orchesterprobe. Fünf „unsortierte“ Töne, damit fing es an – aber nicht nur bei mir, sondern bei fast allen im Orchester.

Ein paar Tage später fragte eine Nachbarin meine Tochter, ob sie ein anderes Instrument erlerne. Deren Antwort: „Meine Mama hat einen kleinen Elefanten, und den quält sie täglich“. Hört es sich so schlimm an?

Es folgten zwei Jahre Übungen: „da, da, da, di, di, di“, Luft nach vorne, richtig atmen, Finger sortieren, Augen auf Noten richten, richtig greifen, dabei ins Instrument blasen, mit der Zunge stoßen – mein Hirn ratterte. Aber: Luft schnappen und nächster Ton! Samstags die Proben: lauter nette Leute um mich, es klingt immer besser, und irgendwann – trotz Corona – war unser erstes Konzert. Aufregend, aufregend schön. Es macht Spaß, und ich freue mich aufs nächste Konzert.

Musik soll Spaß machen und entspannen – das macht sie jetzt, wenn die Töne stimmen, der Lehrer zufrieden ist und der Dirigent lächelt. Ich habe die Musik gefunden – oder die Musik hat mich gefunden!

Traudel Allgayer, Blieskastel

### Musik machen verbindet!



Es heißt ja, wer mit einem Hund unterwegs ist, hat schnell Gesellschaft. Nach bald drei Jahren Bläserklasse kann ich sagen: Posaune geht auch!

Schon bei der Vorbereitung auf das Musizieren. Mit meiner bisherigen Brille hatte ich keine Chance, die Noten auf dem in Armlänge entfernten Notenständer zu erkennen. Also machte ich mich auf den Weg zum Optiker meines Vertrauens. Ich hielt mein Anliegen für exotisch, aber die Mitarbeiterin konnte sich direkt in meine Lage hineinversetzen: „Also ich selber habe Querflöte gespielt. Und da brauchte ich natürlich eine Brille, mit der ich auf der Entfernung die Noten lesen kann und auch noch hinten im Raum den Dirigenten erkenne.“ Eine fundierte Beratung, quasi von Kollegin zu Kollegin.

Mit einem Musikkoffer in der Hand, zumal in der auffälligen Größe eines Posaunenkastens, kommt man dann auch schnell ins Gespräch. Zum Beispiel mit zwei jungen Passantinnen auf der Saarbrücker Bahnhofstraße: „Oh, dürfen wir Sie mal was fragen? Wir haben eben überlegt, was das wohl für ein Koffer ist, bestimmt was für Musik, oder? Aber was, eine Gitarre?“ „Nein, eine Posaune!“ „Ah, Posaune... mein Opa hat früher Trompete gespielt, das war immer so schön!“

Von dem Mitarbeiter der Apotheke, in der ich eine Zeitlang vor dem wöchentlichen Unterricht einen COVID-Schnelltest machte, erfuhr ich (hier waren die Mund-Nasen-Masken oft hinderlich), dass er früher Saxophon gelernt hatte, die meisten seiner Mitschüler aber dann in den Jazz abgewandert waren und er als einer von wenigen seinen Weg in die klassische Musik gegangen ist.

Heute besuche ich ab und zu eine Frau, an deren „Wohnzimmer auf der Straße“ ich auf dem Weg zu Unterricht vorbeikomme. Sie hatte mich damals angesprochen: „Was haben Sie denn da drin? Bestimmt eine Posaune!“ „Stimmt, ich bin gerade auf dem Weg zum Unterricht, da vorne, in der Musikschule in der Futterstraße.“

### „Ja, wenn die die Fenster auf haben, da höre ich immer Musik – schön!“

Ich höre gerne Musik. Ich habe früher auch in einem Orchester gespielt, aber Trompete. Posaune war mir zu schwer. „So gut kann ich noch nicht spielen, ich habe gerade erst angefangen.“ „Aber hört sich schon ganz passabel an – wenn Sie Ihr erstes Album rausbringen, sagen Sie Bescheid!!!“ „Versprochen!“

Marina Horstmann, Saarbrücken

### Unendlich glücklich!



In der Grundschule hatte ich das Glück, dass Blockflöte auf dem Lehrplan stand. Leider war dann nach vier Jahren Schuss. Für weiteren Musikunterricht

fehlte nicht nur das Geld, sondern auch Zeit und Wille, mich zum Unterricht zu fahren. Um wenigstens etwas Musik machen zu können, sang ich im Schulchor, später im Kirchenchor. Als Erwachsene fehlte mir dann der Mut, ein Instrument zu lernen. Gerade durch die Chöre merkte ich, dass mir eine Musikgemeinschaft wichtig ist. Und wenn ich jetzt ein Instrument lernen würde, dauert es Jahre, bis ich in einem Orchester mitspielen kann.

Meine Kinder bekamen in der fünften und sechsten Klasse einen Platz in der Bläser- und Streicherklasse der weiterführenden Schule. Das Konzept war erprobt und ein voller Erfolg. Die ersten Konzerte waren wie ein Wunder. Wie die Lehrer und Kinder zu einem Orchester zusammenwachsen war beeindruckend. Da kam der Gedanke, dass es schön wäre, wenn es so etwas auch für Erwachsene geben würde. Das war 2015. 2019 las ich von dem Projekt Erwachsenenbläserklasse und hatte das Glück, einen Platz zu ergattern.

### Ich hätte bis auf Schlagzeug und Tuba (aus Platzgründen) jedes Instrument erlernt,

hatte aber dann nochmal Glück, dass es mein erstes Wunschinstrument wurde. Und so lernte ich fleißig mit sehr viel Spaß Querflöte. Im Gruppenunterricht machten wir uns gemeinsam mit dem Instrument vertraut, und es erstaunte mich sehr, dass ich nach kurzer Zeit schon ein paar brauchbare, schöne Töne hervorzaubern konnte. Vor der Orchesterprobe war ich dann schon etwas nervös. Aber unser Dirigent Stefan Barth brachte uns mit Geduld und Engagement als Orchester zusammen.

Corona brachte dann alles ins Stocken. Aber dank unserer Querflötenlehrerin Elisa Raber, die uns im Onlineunterricht weiter unterrichtete, dem Landesmusikrat, der das Projekt auf drei Jahre verlängerte, Arthur Knopp, der unermüdlich auf der Suche nach neuen Proberäumen war und gelegentlich an der großen Trommel aushalf, und Stefan Barth, der bereit war, nach Auflösung der Beschränkungen wöchentliche Orchesterproben abzuhalten, konnte das Projekt weitergehen.

Wir verbesserten unser Können immer weiter, und nach einem Intensivprobenstag, bei dem wir uns noch etwas außerhalb der Instrumentengruppe besser

kennenlernten, konnten wir sogar ein Konzert auf die Beine stellen.

Jetzt neigt sich dieses tolle Projekt leider dem Ende zu. Ich bin so dankbar, dass ich daran teilnehmen durfte. Da wurden Kindheitsträume erfüllt, Freundschaften geknüpft und aus über 50 Menschen, mit etwas oder gar keinen musikalischen Vorkenntnissen, hat sich ein Orchester entwickelt. Ich werde auch auf jedenfall weitermachen. Und so geht es den meisten aus dem Orchester. Vielen Dank.

Ramona Sausen, Saarbrücken



Das Erlernen eines Orchesterinstrumentes in der Gruppe setzt differenziertes Spiel- und Übungsmaterial voraus. Da von Anfang an auch alle Instrumentalgruppen als Orchester zusammen musizieren, ist ein leichter Einstieg im 5-Ton-Raum (klingend B-Dur) für alle Instrumente nötig, was mit der Methode „Essential Elements“ gut gelingt. Im Laufe des Projektes können dann leichte originale Bläserorchesterwerke bis zur Schwierigkeitsstufe 2 (von 5) einstudiert werden.



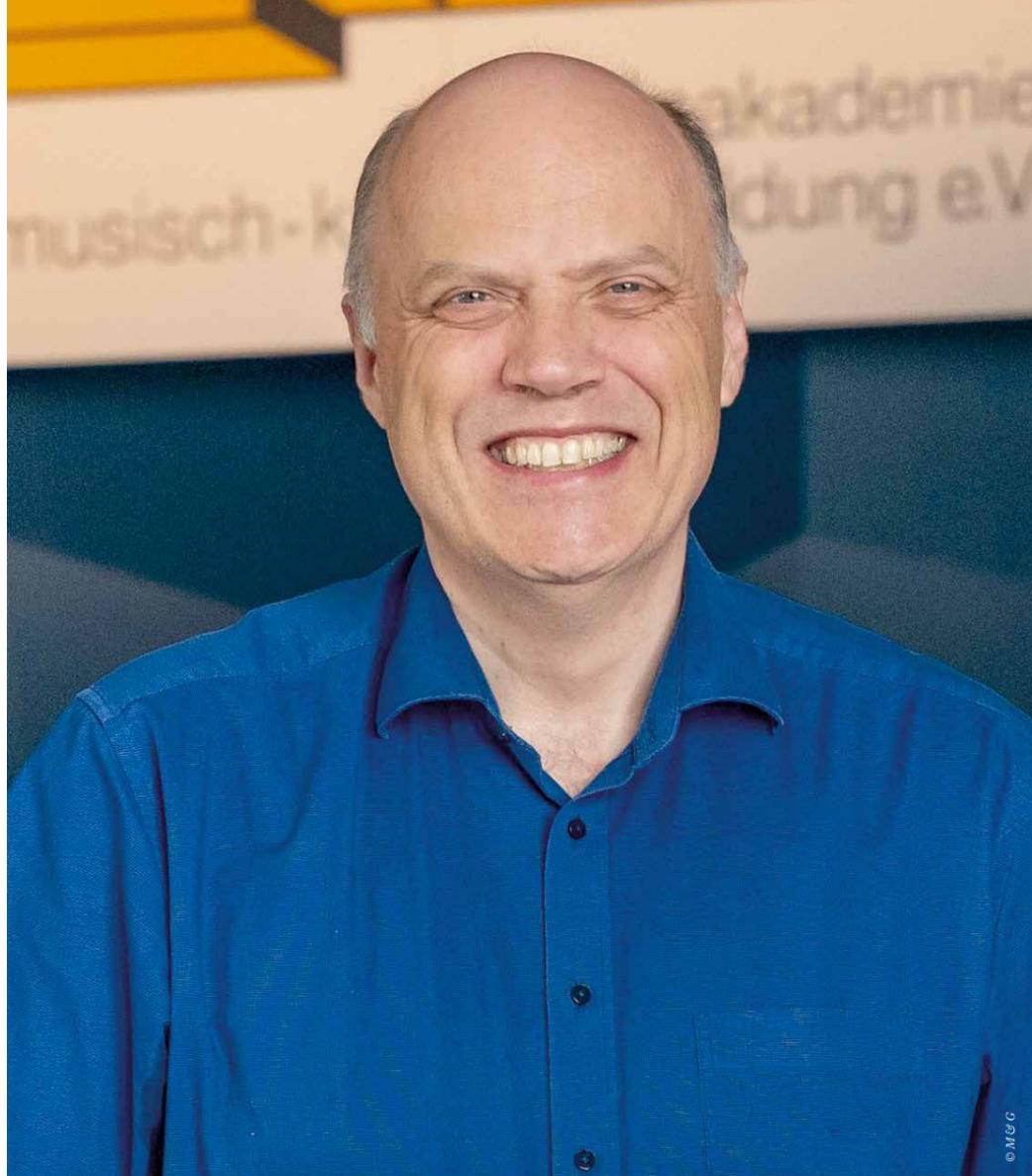
In der Bläserklasse spielen anfangs 62 Musikerinnen und Musiker, die jüngste Teilnehmerin 32 Jahre, der älteste Teilnehmer 78 Jahre.



Es ist der Wunsch fast aller Musikerinnen und Musiker, das Orchester in Eigenregie bestehen zu lassen, um gemeinsam weitere Aufbauarbeit leisten zu können. Darüber hinaus musizieren eine ganze Reihe der Musikerinnen und Musiker bereits in anderen Musikvereinen unseres Landes.

# Ein anderes Lernen und ein anderes Miteinander

Dirigent Stefan Barth über seine Erfahrungen mit der Erwachsenen-Bläserklasse



**Nike Keisinger (N.K.):** Das Projekt Bläserklasse für Erwachsene ist jetzt auf der Zielgeraden – wie beurteilen Sie das Projekt nach zweieinhalb Jahren, was ist gut gelaufen, wo gibt es noch Verbesserungspotential?

**Stefan Barth (S.B.):** Kurz vor seinem Abschluss finde ich das Projekt sehr gelungen. Die Idee fand ich von Anfang an faszinierend, sie ist ja auch nicht ganz neu, in Baden-Württemberg gibt es solche Erwachsenen-Bläserklassen schon länger. Ich fand die Resonanz überragend gut, und wir haben ein schönes Orchester zusammenbekommen. Ich bin davon positiv überrascht und nach dem Ablauf der fast drei Jahre sehr zufrieden.

**N.K.:** Wie haben Sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erlebt? Waren die Voraussetzungen sehr unterschiedlich, etwa durch musikalische Vorbildung oder vorherige Aktivitäten? Wenn ja, war das ein Problem?

**S.B.:** Ja, die musikalischen Vorkenntnisse waren natürlich sehr unterschiedlich. Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten in ihrer Jugend schon ein Instrument gespielt, oftmals Klavier, oder auch gesungen. Aber das ist ganz normal bei dem Konzept der Bläserklasse. Die Idee ist ja, dass man die Instrumente gemeinsam im Orchester erlernt und die Schwächeren von den Stärkeren mitgetragen werden. Das hat auch bei den Erwachsenen sehr gut funktioniert. Nichtsdestotrotz hat sich die alte Erfahrung bestätigt, dass nach drei Jahren, oder eigentlich schon nach zwei Jahren (wenn keine Pandemie dazwischen kommt) das Leistungsniveau auseinandergeht und es immer schwieriger wird, die Gruppe zusammenzuhalten. Dass das Orchester mit der Zeit vom Leistungsstand her sehr heterogen wird, ist also schon ein Problem, aber durch die Begeisterung für die Sache und das gemeinsame Musizieren nimmt man am Ende doch fast alle mit.

**N.K.:** Nur wenige – zehn von sechzig Mitgliedern – sind abgesprungen, die meisten wollen weitermachen – das spricht für eine große Zufriedenheit mit dem Projekt. Aber vielleicht gab es doch kleinere Konflikte oder Krisen (sieht man mal von Corona ab)?

**S.B.:** Ich finde, wenn von sechzig Mitgliedern fünfzig durchhalten, ist das insgesamt eine gute Quote. Natürlich gab es den einen oder anderen Konflikt innerhalb der Register, das ist ja normal, man musste sich auch irgendwann damit auseinandersetzen, wer welche Stim-

men spielt. Da war es wichtig, dass wir ein sehr gutes Dozententeam hatten, das beim Bereinigen solcher Konflikte helfen konnte. Ganz entscheidend ist auch die Betreuung durch Arthur Knopp gewesen, der in fast jeder Probe von Anfang bis Ende da war und bei allen Fragen und Sorgen ein Ansprechpartner war. Das hat dem Orchester sehr gut getan.

**N.K.:** Wie sah denn das musikalische Konzept aus, was für Musik haben Sie mit den Erwachsenen eingeübt? Die Anforderungen mussten schließlich niedrig sein, und es sollte trotzdem noch Spaß machen.

**S.B.:** Ich bin schon länger mit Bläserklassen beschäftigt, arbeite in der Musikschule mit Bläserklassen zusammen und betreue sie mit – das sind aber Kinder, also ganz normale Schulklassen. Hier hatten wir die neue Situation, dass sich Erwachsene zusammengefunden haben,

und deshalb hatte ich von Anfang an gedacht, man müsste vielleicht andere Konzepte anwenden. Ich habe sehr ausführlich danach gesucht und insgesamt sechs oder sieben verschiedene Konzepte für Bläserklassen gesichtet, es gibt sogar eine Studie, die diese verschiedenen Konzepte vergleicht. Aber letztlich waren alle für Kinder ausgelegt, und alle hatten ihre Stärken und Schwächen. Ich bin der Meinung, dass da eine Lücke ist und ein neues Konzept für Erwachsenen-Bläserklassen zu erstellen wäre. Das wäre sinnvoll und gut für die Praxis. Ich habe dann zum Teil

sich Freundschaften und Gruppen gebildet, gerade in den einzelnen Registern haben sich kleine Cliquen zusammengefunden. Die soziale Komponente spielt beim Musizieren immer eine große Rolle.

**N.K.:** Was nehmen Sie persönlich aus dem Projekt mit?

**S.B.:** Ich persönlich habe mich sehr auf das Projekt gefreut, die Leitung einer Erwachsenen-Bläserklasse war für mich eine neue und faszinierende Erfahrung. Ich glaube, dass da noch einiges Potential zu heben ist, wenngleich dadurch die Nachwuchsprobleme im Bereich der Blasmusik nicht gelöst werden. Es ist toll, wenn Erwachsene noch mal zur Musik finden. Und sie können sich in den Orchestern vor Ort sicherlich gut einbringen. In dieser Bläserklasse sind viele gestandene und erfolgreiche Persönlichkeiten, die in ihrem beruflichen Alltag Führungsaufgaben übernehmen, und das kann einem Orchester, in dem sie vielleicht später mitspielen werden, neben dem rein musikalischen Aspekt sehr zugute kommen. Ich hab nicht so ganz einordnen können, worin zwischen einer Kinder- und Erwachsenen-Bläserklasse der Unterschied im Lernen liegt. Der Unterricht ist ähnlich.

Das Ganze wird mehr über den Kopf laufen, es ist eher eine verstandesmäßige Herangehensweise, nicht so intuitiv wie bei Kindern. Manches wird dadurch etwas mühsamer, aber vieles wird natürlich auch leichter. Es ist ein anderes Lernen und ein anderes Miteinander. Auch wir Dirigenten können im Umgang mit solchen Ensembles noch einiges lernen. Kinder muss man im Orchester auch abseits der musikalischen Aufgabe anleiten und führen, bei gestandenen Erwachsenen ist die Führungsaufgabe eine andere. Das hat mir wiederum Freude gemacht, ich habe viele tolle Menschen kennengelernt und freue mich jetzt auch auf ein schönes Abschlusskonzert.

Das Gespräch führte Nike Keisinger.

Sonntag, 17. Juli 2022, 17.00 Uhr  
Saal Niederländer, Ormesheim

**ABSCHLUSSKONZERT**  
der Bläserklasse für Erwachsene

selbst etwas geschrieben. Und ich habe von Anfang an versucht, etwas Theorie und Musikgeschichte einfließen zu lassen. Und ich habe auch ein bisschen mit improvisatorischen Elementen gearbeitet. Spätestens nach einem knappen Jahr ist man auf einem Niveau, dass man kleinere Konzertliteratur spielen kann, ab diesem Zeitpunkt ist es kein Problem mehr, interessante Stücke zu finden. Im Bereich der geringeren Schwierigkeitsgrade (1-2) gibt es viel Literatur, darunter auch gute, anspruchsvolle Literatur, die für Erwachsene geeignet ist.

**N.K.:** Was meinen Sie, was stand für die Beteiligten im Vordergrund – das musikalische Erleben oder das soziale Miteinander?

**S.B.:** Ich denke, anfangs wollten die Beteiligten vor allem musizieren und ein Instrument erlernen. Im Lauf der Zeit haben

# Bläserklasse für Erwachsene

## Die Besetzung unseres Orchesters



**Erste Reihe, v.l.n.r.:** TUBA: Carla Flock, Arne Kuhn, Heinz Theißen, **HORN:** Traudel Algayer, Karl Alfred Fauß, Anne Leidinger, **SCHLAGWERK:** Dr. Barbara Groß-Huch, Kurt Hoffmann, Rebecca Spurk, **EUPHONIUM:** Annette Bruhn, Edgar Faust, Helmut Morgen, Stefan Post, **POSAUNE:** Bernd Bremerich, Marina Horstmann, Hartmut Walla **Zweite Reihe, v.l.n.r.:** KLARINETTE: Monika Blumenstein-Mazur, Monika Bossmann, Jutta Bruch, **TROMPETE:** Angelika Kraus, Dr. Margret Hauck, Ulrike Federspiel, Jörg Dausend, Gianni Alaimo, Claudia Merziger-Dausend, **TENOR-SAXOPHON:** Reinhard Loos, Dr. Doris v. d. Grün, Roland Lemmer, Wolfgang Niesen • **Dritte Reihe, v.l.n.r.:** KLARINETTE: Agnes Abel, Monika Brehm, Karin Büsser, Frédéric Brun, Barbara Marx-Eisel, Dr. Susanne Lehmann, **ALT-SAXOPHON:** Dr. Karin Reitnauer, Petra Hein, Renate Klingen, Christian Lehnfeld, Claudia Winter-Müller, Jürgen Blug • **Vierte Reihe, v.l.n.r.:** QUERFLÖTE: Ingeborg Werner, Hanne Mark, Karin Mees, Linda Fuchs, Anne Tonneller-Brun, Ramona Sausen, Annette Adam-Huffer • **LEITUNG:** Arthur Knopp (Projektleiter), Stefan Barth (Dirigent)

**Es ist nie zu spät,  
mit dem Musikmachen zu beginnen!**

**Einige Tipps für „Spätzünder“ und Wiedereinsteiger.**

Haben Sie bei der Lektüre unserer LMR-Nachrichten zum Thema „Lebenslanges Lernen“ Lust bekommen, selbst noch mit dem aktiven Musikmachen zu starten? Oder wollen Sie nach einer längeren Musizierpause wieder einsteigen?

Dann informieren Sie sich doch bei Ihren örtlichen Musikvereinen oder Chören über Probestunden und weitere Angebote. Sie freuen sich immer über neue Gesichter! Gute Ansprechpartner sind auch private oder öffentliche Musikschulen, die nicht nur Instrumental-Einzelunterricht für alle Generationen anbieten, sondern vielerorts auch Gruppenangebote machen, die sowohl für Kinder als auch für Jugendliche, Erwachsene und Senioren geeignet sind. Private Musiklehrer\*innen erteilen den Unterricht – je nach Instrument – vielleicht sogar bei Ihnen zu Hause. Nicht zuletzt gibt es auch immer wieder regelmäßige und unregelmäßige Veranstaltungen in Pflegeeinrichtungen und Seniorenresidenzen, bei denen man unverbindlich dazustoßen kann, um in geselliger Runde mit anderen zu musizieren.

**Eines ist sicher: Man ist nie zu alt zum Musikmachen  
– also scheuen Sie sich nicht!**

Sonntag, 17. Juli 2022, 17.00 Uhr  
Saal Niederländer, Ormesheim

**ABSCHLUSSKONZERT**  
der Bläserklasse für Erwachsene

Gast: Bläserklasse 7f1  
der Marienschule Saarbrücken

Das Programm des Abschlusskonzertes der Bläserklasse für Erwachsene wie auch der Gäste, der Bläserklasse 7f1 der Marienschule Saarbrücken, präsentiert eine Reihe konzertanter und unterhaltsamer Musikstücke, die in den letzten Monaten neu erarbeitet wurden.

#### Impressum SONDERBEILAGE

Herausgeber (V. i. S. d. P.):



Landesmusikrat Saar e. V.  
Präsident: Bernhard Fromkorth  
Meerwiesertalweg 24, 66123 Saarbrücken

Gestaltung/Druck:  
M & G - Medienagentur und Verlag  
www.mug-medien.de

Bildnachweise: Alle Bilder © Bläserklasse für Erwachsene / Arthur Knopp, außer gesondert auf Bild vermerkt.

Für die inhaltliche Richtigkeit der veröffentlichten Beiträge, Werbeaussagen, Termine und sonstiger Daten übernimmt der Herausgeber bzw. die Redaktion keine Haftung.

Nachdruck, Übersetzung, Vervielfältigung oder sonstige Verwertung der Inhalte der **LMR Nachrichten** sind nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers möglich.

Auflage: 1.500

Erscheinungsweise: 3 Ausgaben im Jahr

© 2022 Landesmusikrat Saar e. V.

# Die Projekte des LMR

## Rückschau und Ausblick

### feelKlang – ein neues LMR-Projekt, das Schule macht!

#### Vielversprechende Zwischenbilanz nach dem ersten Projektjahr



„feelKlang. Musikalische Vielfalt an Schulen“ ist ein Projekt des Landesmusikrates Saar. Es wurde 2021 ins Leben gerufen und besteht aus kunterbunten musikalischen Einzelprojekten an saarländischen Schulen, die besonders von interkultureller und sozialer Vielfalt geprägt sind. Daher ist feelKlang mehr als ein Projekt. Es ist auch eine Auszeichnung.

Übergeordnetes Ziel ist es, für die Partnerschule einen musisch-kulturellen Mehrwert zu schaffen, von dem möglichst viele Schülerinnen und Schüler profitieren. Sie sollen durch externe Musik-, Tanz- oder Schauspielpädagog\*innen die Chance erhalten, unabhängig von dem Schulfach Musik an Klänge, Rhythmen, Tanz, szenisches Spiel –

kurzum: gemeinsames kulturelles Tun – herangeführt zu werden. Im Zentrum steht dabei das Erleben und Fühlen „selbstgemachter“ Musik in ihrer ganzen Vielfalt.

Der Landesmusikrat schreibt in dem Projekt feelKlang nichts vor, sondern passt sich an die Gegebenheiten von Schulen mit besonderen Herausforderungen an. Die Angebote werden von den Lehrerinnen und Lehrern vor Ort so konzipiert, dass räumliche Bedingungen, der zeitliche Rahmen und die jeweilige Schülerschaft mit ihren Bedürfnissen und Interessen bestmöglich berücksichtigt werden. Der Landesmusikrat steht in beratender und helfender Funktion sowie als finanzieller Förderer

hinter dem Projekt. Nun geht die erste Projektphase von feelKlang erfolgreich zu Ende. Ein ganzes Schuljahr konnten die Schülerinnen und Schüler dreier saarländischer Schulen von dem Angebot profitieren. Lesen Sie selbst!



Finanziert wird das Projekt durch Landesmittel, die über das Ministerium für Bildung und Kultur zur Verfügung gestellt werden.

**Herzlichen Dank!**

#### feelKlang an der Gebundenen Ganztagsgrundschule (GTGS) Dellengarten in Saarbrücken

##### Wohin geht unsere musikalische Reise? Nach Südamerika!

An der Gebundenen Ganztagsgrundschule (GTGS) Dellengarten in Saarbrücken lernten zwölf Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen zwei und drei in dem Projekt „Südamerika“ lateinamerikanische Musik kennen. In zwei Neigungsgruppen wurden sie ein Mal pro Woche von externen musikalischen Fachkräften unterrichtet.

Eine Neigungsgruppe stellte die Rhythmusgruppe. Hier wurden die Grundspieltechniken von Percussioninstrumenten wie Congas, Bongos, Shaker, Claves und Agogo Bells vermittelt. Die Kinder erlernten außerdem das Spielen verschiedener Rhythmen. Vor allem das Durchhalten dieser Rhythmen ein ganzes Lied hinweg wurde zur großen Herausforderung. Doch bis zum Ende des Schuljahres konnten es alle!

Die zweite Neigungsgruppe beschäftigte sich intensiv mit der Ukulele. Gelernt wurden im Instrumentalunterricht Anschlagstechniken ebenso wie das Spielen von Akkorden und Gesangsbegleitung. Zum Abschluss des Projektes führten die Schüler\*innen beim Schulfest am 21. Mai 2022 drei südamerikanische Stücke verschiedener Stilistik auf. Gerade die Auf-führung war für die Schüler\*innen eine besondere Erfahrung. Viele berichteten danach von Bauchkribbeln, Nervosität und – Freude. Die meisten Mitwirkenden hatten keine oder nur wenige musi-

kalische Vorerfahrungen. Nun wurde das Interesse am Musizieren so sehr geweckt, dass sich einige der Kinder eigene Instrumente kauften und sogar Gitarre oder Mandoline an einer Musikschule lernen möchten.

„An dieser Freude und am Einsatz der Schüler\*innen merkt man, wie nachhaltig und begeisternd das gesamte Projekt war und ist“, sagt Chantal Nilges, Lehrerin an der GTGS Dellengarten, in deren Händen die gesamte organisatorische Leitung des Projektes lag. „Danke feelKlang für diese Chance!“

Die Identifikation mit dem Projekt, die Liebe zur lateinamerikanischen Musik und das gemeinsame Erleben war am Ende so groß, dass das dritte Stück innerhalb von zwei Tagen eingeübt wurde, um bei dem Schulensemblewettbewerb „auf-Takt“ 2022 antreten zu können. In der Kategorie „Instrumentale Musikklassen bzw. klassenübergreifende Ensembles der Grundschule“ wurde das feelKlang-Ukulele-Percussion-Ensemble mit dem ersten Preis gekürt.

**„Man ist sehr glücklich über das, was die Kinder gemeinsam geschafft haben“**

Statement von  
Dozent Andrej Gouverneur

„Für mich als externe Lehrkraft war die Arbeit mit den Kindern im Projekt ebenso erfüllend wie herausfordernd. Nicht selten musste ich auf für mich ganz un-



gewohnte Weise Dinge erarbeiten und erhielt überraschende Ergebnisse zurück. Ich habe dabei auch viel von den Lehrkräften vor Ort gelernt. Eine spielerische und ganz natürliche Erarbeitung, ein körperlicher wie auch verbaler Zugang zur Musik waren sehr wichtig, und schließlich auch der Schlüssel zur fruchtbaren und tollen Arbeit mit den Kindern.

Wenn man die Kinder am Ende bei dem ersten Konzert musizieren sieht, gibt einem das sehr viel zurück und man ist sehr glücklich über das, was die Kinder gemeinsam geschafft haben. Eine weitere Erkenntnis habe ich gewonnen: Kinder können auch schon in sehr jungem Alter fantastische Ergebnisse erzielen. Wichtig ist nur, dass sie einen Raum und die Möglichkeiten zur Beschäftigung mit Musik und zum Ausprobieren erhalten und dabei von uns Lehrkräften unterstützt werden.“



Andrej Gouverneur (Schlagzeuger, Arrangeur, Lehrer, Live-/Studio-Drummer)

# Die Projekte des LMR

## Rückschau und Ausblick

### feelKlang an der Anton-Hansen-Gemeinschaftsschule Ottweiler

Begeisterung ist... wenn der Schulhof zur Bühne wird und man freiwillig zusätzlich probt

Das gesamte Schuljahr 2021/2022 konnten sich an der Anton-Hansen-Gemeinschaftsschule Ottweiler im Rahmen des LMR-Projektes feelKlang insgesamt dreißig Schüler\*innen aus allen Klassenstufen in den AGs Gesang, Junior-Band, Tanz und Schauspiel ausprobieren und weiterentwickeln. Manche von ihnen waren so begeistert, dass sie gleich mehrere Angebote in Anspruch nahmen.

An der Anton-Hansen-Schule wird in der Profilbildung der Fokus auf die Bereiche Gesundheit und Berufswahlorientierung gelegt. Auch der musisch-kulturellen Bildung wird an der Schule besonders viel Beachtung geschenkt. Jedoch mussten hier – bedingt durch Corona und zuvor Personal- und Budgetengpässen – immer wieder Abstriche gemacht werden. So war Dietmar Kempf, Musiklehrer und organisatorischer Leiter des Projektes an der Gemeinschaftsschule in Ottweiler, sehr froh darüber, dank feelKlang „endlich wieder ein richtiges kulturelles Leben“ an der Schule zu haben.

Die meisten Schüler\*innen haben von Hause aus nicht die Möglichkeit, kulturellen Hobbys nachzugehen oder gar qua-

lifizierten (Einzel-) Unterricht zu nehmen. Doch lernen sie ein solches Angebot erst einmal kennen, sind sie hochmotiviert und mit unglaublicher Begeisterung dabei. „Der persönlichkeitsentwickelnde Effekt kultureller Projekte ist sehr hoch, was sich auf vielfältige Weise auf den Schulalltag und auch auf die Leistungen der Schüler\*innen auswirkt“, so Dietmar Kempf. So sei es sehr erfreulich gewesen, beobachten zu können, dass sich einzelne Gruppen aus den AGs immer wieder selbständig trafen, um zusätzlich zu proben. So wurde der Schulhof oftmals zur „Bühne“. Wo es ging, wollten die Jugendlichen ihre Ergebnisse präsentieren und ihre neugewonnenen Ausdrucksmöglichkeiten mit Publikum teilen – so beispielsweise beim Grundsultag oder beim Sommerfest.

Nach der gelungenen zweistündigen Abschlusspräsentation am 11. Mai 2022 waren nicht nur die teilnehmenden Schüler\*innen von feelKlang Feuer und Flamme für das Projekt, sondern auch viele andere äußerten den Wunsch nach einer Weiterführung von feelKlang an ihrer Schule.

Nun aber wird es erstmal spannend: aktuell fiebern die Musiker\*innen von feelKlang als „The get nice Project AHS“ nämlich einem Preis bei dem Wettbewerb „Perform‘ deine Heimat“ entgegen, für den sie am Bahnhof Ottweiler ein Musikvideo mit dem Titel „Music Station“ gedreht haben.

deglied des abendfüllenden Programms zum Thema „Grenzen“. Auch Tanz durfte dabei natürlich nicht fehlen. So wurde mit Zehntklässlerinnen eine Streetdance-Choreografie zur Musik von Carmen Akt entwickelt. Außerdem trainierten Jugendliche der Klassenstufe 8 bei den wöchentlichen Treffen den lateinamerikanischen Tanz „Bachata“.

Geprobt wurde mit viel Eifer, Ehrgeiz und Spaß an Projekttagen, im Unterricht und im Nachmittagsbereich. Zusammengeführt wurde die Performance in einer ganzen Projektwoche.

„Es war eine große Herausforderung alle Beiträge harmonisch zusammenzufügen und so einzuüben, dass jeder wusste, wann er was zu tun hat. Das Prinzip dabei war, die Schüler\*innen so anzuleiten, dass sie selbstständig und eigenverantwortlich hinter und auf der Bühne agieren konnten“, erzählt Dagmar Francois, Lehrerin und organisatorische Ansprechpartnerin für feelKlang an der Schule.

### „Beeindruckend, voller Emotionen und einfach nur schön“

Das Team Bühnentechnik mit Schüler\*innen der Klassenstufen 9 und 10 sorgte für den richtigen Ton und das perfekte Licht im Bürgerhaus Dudweiler an den beiden



### Und was sagen die Schülerinnen und Schüler dazu?

**Sarah (Klasse 8):** „Für mich ist die Tanz-AG ein toller Ausgleich zum normalen Unterricht. Ich tanze sehr gerne und wüsste sonst nicht, wo ich das sonst tun könnte. Schön ist auch, dass ich das zusammen mit meinen Freundinnen tun kann.“

**Linda (Klasse 10):** „Ich möchte mich beruflich mit Theater beschäftigen, und da hatte ich jetzt in diesem Jahr die Möglichkeit, durch die AGs Gesang, Schauspiel und Tanz alle wichtigen Bereiche abzudecken. Durch das Projekt habe ich unglaublich viel gelernt. Die Leute von

der Gesangs-AG wollen mir sogar ein Stipendium anbieten. Es ist einfach unglaublich! Überhaupt waren alle Dozenten super. Das Projekt sollte unbedingt weitergehen, auch wenn ich nächstes Jahr nicht mehr an der Schule bin.“

**Fabian (Klasse 5):** „Mir hat es super viel Spaß gemacht, in der Schulband zu singen und auch mal vor Leuten aufzutreten. Meine Mama war richtig stolz auf mich.“

**Till (Klasse 7):** „Ich spiele schon seit einigen Jahren Klavier. Zu Hause spiele ich immer alleine, aber jetzt habe ich durch die Schulband die Gelegenheit, mit anderen zusammen zu spielen. Und in einer Band zu spielen, macht halt sehr viel Spaß.“

### feelKlang an der Gemeinschaftsschule Dudweiler

Zum Thema „Grenzen“ grenzenlos Musizieren, Tanzen und Filmen

Das gemeinsame Thema „Grenzen“ führte die sechs musisch-kulturellen Gruppen zusammen, die im Rahmen von feelKlang an der Gemeinschaftsschule Dudweiler angeboten wurden. Lehrer\*innen der Fachkonferenz Musik, aber auch aus anderen Bereichen fanden die Idee, gemeinsam ein größeres Projekt durchzuführen, bei dem externe Fachkräfte unterstützen, interessant und motivierend, und so setzten sie sich an die Ausarbeitung eines jahrgangübergreifenden Großprojektes, das am 2. und 3. Juni in einer Revue zur Aufführung kam. Nach der corona-bedingten Zwangspause und den zum Teil immer noch herrschenden Einschränkungen kein leichtes Unterfangen. Doch feelKlang entwickelte sich prächtig. So entstand eine Schulband aus interessierten Schüler\*innen der Klassenstufen 6 und 7. Die Klasse 8a nahm geschlossen an dem Projekt teil und konnte als Orchester vier Stücke zur Abschlusspräsentation beitragen. Die deutsch-französische Theater-AG und der Kurs Darstellendes Spiel aus der Klassenstufe 12 wurden zum Bin-



gutbesuchten Präsentationsabenden. „Beeindruckend, voller Emotionen und einfach nur schön, was die 120 Kinder und Jugendlichen hier auf die Bühne gebracht haben“, sagt Arthur Knopp, Vizepräsident des Landesmusikrates Saar. Freuen dürfen sich alle sowohl über die gelungenen Veranstaltungen als auch darüber, dass das feelKlang-Projekt an der Gemeinschaftsschule in Dudweiler durch einen projektbegleitenden Video-Dreh von Schüler\*innen der Klassenstufe 9 komplett dokumentiert wurde. Eine schöne Erinnerung für alle Beteiligten!

### 1.200 Euro Erlös für die Ukraine-Hilfe von Unicef

Elisabeth Hauptenthal, Schulleiterin der Gemeinschaftsschule Dudweiler, ist stolz auf ihre engagierte Schülerschaft und ihr motiviertes Kollegium, aber auch darauf, dass „rund 1.200 Euro durch die beiden Abschlussveranstaltungen für Unicef Saarland gespendet werden konnten. Das Geld wird Unicef bei der Unterstützung der Kinder in der Ukraine helfen.“

# Jazz-Schlagzeuger Oliver Strauch ist Schirmherr für das Instrument des Jahres 2022: Drumset



Die zahlreichen Facetten des Drumsets werden 2022 bei dem bundesweiten Projekt „Instrument des Jahres“ im Mittelpunkt von Konzerten, Videos und Veröffentlichungen stehen. Für das Saarland hat der Landesmusikrat (LMR) Saar den wohl prominentesten Schlagzeuger der Region zum Schirmherrn gekürt: Oliver Strauch, Professor für Jazzschlagzeug an der Hochschule für Musik Saar.

„Mit dem Drumset wurde erstmals ein Schlaginstrument zum Instrument des Jahres bestimmt. Das ist eine große Chance, dieses für mich immer wieder faszinierende Instrument in seiner ganzen Vielfalt zu präsentieren und es aus der ‚Rock-Ecke‘ zu befreien, in der es oftmals noch ausschließlich verortet wird“, so Oliver Strauch. „Deshalb habe ich die Schirmherrschaft für das Projekt des LMR Saar sehr gerne übernommen.“

Für Oliver Strauch war das Schlagzeug die große Liebe auf den ersten Blick. „Als ich zwölf Jahre alt war, wurde ich gefragt, ob ich in der Schulband Schlagzeug spielen möchte. So habe ich von heute auf morgen angefangen. Zuerst habe ich nach Gehör gespielt, dann habe ich Unterricht genommen. Ab einem gewissen Punkt hatte ich nichts anderes mehr im Kopf und saß quasi unentwegt am Schlagzeug.“ Als er zunächst Grafikdesign studierte,

wurde ihm bewusst, dass er doch eigentlich trommeln wollte. Also sattelte er um, studierte bei Prof. Janusz Stefanski in Frankfurt a.M. und machte Musik – bei privaten Sessions und mit so berühmten Musikern wie Lee Konitz, Martial Solal, Randy Brecker und Roy Hargrove. „Man sollte immer mit Leuten spielen, die einem die Meinung sagen und einen weiterbringen“, ist Oliver Strauch überzeugt.

Für ihn war es von Anfang an der Jazz, der ihn faszinierte. „Für das Schlagzeug ist der Jazz ein besonders aufregendes Feld, weil es hier durch den Farbenreichtum und die Komplexität der Musik unendliche solistische Möglichkeiten gibt“, erklärt Strauch.

**„Du kannst das spielen, was Du gerne sein möchtest.“**

Du kannst Dir eine unglaubliche Freiheit nehmen und kannst das spielen, was Du gerne sein möchtest.“

Wenn man Oliver Strauch als Solist am Drumset erlebt, versteht man, was er meint. Und man hört, dass er das Schlagzeug nicht nur als Rhythmus-, sondern auch als Melodieinstrument begreift. „Die melodische Denkweise ist im Jazz

so angelegt. Zum Beispiel im Bebop: Wenn Charlie Parker auf dem Saxophon eine Phrase spielt, kannst Du sie auch im Schlagzeug hören. Dadurch bietet diese Musik gerade in der Improvisation sehr viele Möglichkeiten.“

Als Schirmherr des Instruments des Jahres 2022 will Oliver Strauch seine Begeisterung für das Drumset weitergeben – vor allem an Kinder und Jugendliche. So wird er im Rahmen des LMR-Projektes „feel-Klang“ (siehe Seiten 7/8) an einer saarländischen Schule einen Schlagzeug-Workshop für Schülerinnen und Schüler anbieten, um besonders auch Kinder zu erreichen, die zu Hause keine musikalische Förderung erfahren. Außerdem wird der Landesmusikrat Saar in Kooperation mit der Hochschule für Musik Saar im Herbst 2022 einen von ihm geleiteten „Meisterkurs Drumset“ für Studierende und begabte Jugendliche veranstalten.

„Wir freuen uns sehr, dass Oliver Strauch unsere Einladung, Schirmherr des Instruments des Jahres 2022 zu werden, angenommen hat“, sagt Bernhard Fromkorth, Präsident des LMR Saar. „Wir möchten gemeinsam mit ihm dafür sorgen, dass die Saarländerinnen und Saarländer die große stilistische Bandbreite des Drumsets erleben können.“

*Alexandra Raetzer*



**Oliver Strauch**

Oliver Strauch, geboren in Saarbrücken, studierte an der „Freien Kunstschule Stuttgart“ und bei Prof. Janusz Stefanski in Frankfurt a.M. 1990 wurde er mit dem Förderpreis der Landeshauptstadt Saarbrücken, 1996 mit dem Förderstipendium des Deutsch-Französischen Kulturrats in Paris ausgezeichnet. 2011 erhielt er den europäischen Jazzpreis, 2016 den „Landespreis Hochschullehre“. 2005 wurde er in den „Drummer’s Directory-The World Greatest Drummer’s“ aufgenommen. Er hat bei über 40 CD-Produktionen mitgewirkt. Heute bewegt er sich im Grenzbereich von Kunst und Musik, kuratiert Musikfestivals im In- und Ausland und initiierte die mediale Künstlergruppe DIE REDNER. Seit 2009 ist er Professor für Jazzschlagzeug an der HFM Saar. Strauch arbeitete für Film, Fernsehen und Theater u.a. mit Konstantin Wecker und Dieter Hildebrandt.

## Beim Nachwuchs nachgefragt: Jakob Bund, geb. 1998

**Seit wann spielst Du Schlagzeug und wer oder was hat Dich dazu angeregt?**

Mit dem Schlagzeugspiel habe ich im Alter von acht Jahren angefangen, ich spiele also seit 16 Jahren Schlagzeug. Vorher habe ich Blockflötenunterricht genommen, wobei ich – Gerüchten zufolge – die Blockflöte zum Trommeln missbraucht habe, was meine Eltern dazu bewegt hat, mich zum Schlagzeugunterricht anzumelden.

**Was gefällt Dir besonders am Schlagzeug und am Schlagzeugspiel?**

Wie bereits beschrieben, habe ich mich nie wirklich bewusst für das Schlagzeug entschieden. Ich liebe es, zu musizieren, und das Schlagzeug ist das Instrument, über welches ich mich am besten ausdrücken kann. Eine schöne Eigenschaft des Schlagzeugs bzw. des Schlagwerks ist, dass es in fast allen musikalischen Stilen und Kulturen zu Hause ist. Es ist für Schlagzeuger also leicht, sich in alle möglichen musikalischen Richtungen zu entwickeln.

**Gibt es auch etwas, was am Drumsetspielen nervt?**

Als Schlagzeuger hat man natürlich das große Los, immer am längsten mit Auf- und Abbau beschäftigt zu sein und den größten Kofferraum zu benötigen.

**Wo übst Du am liebsten?**

Als Schlagzeuger stellt sich eher die Frage: wo kann ich üben, da sich enge urbane Räume oder Mehrparteienhäuser aufgrund der Dimension und Lautstärke des Instruments nicht unbedingt zum Üben anbieten. Am liebsten übe ich also an einem der wenigen Orte, an denen es mir möglich ist: dem Keller meiner Eltern.

**Hast Du Vorlieben für bestimmte Komponisten oder eine bestimmte Musikrichtung?**

Nein, mein Musikgeschmack ist sehr stark situations- und stimmungsbabhängig. Die Liste meiner Lieblingsmusiker umfasst Vertreter des Contemporary Jazz genauso wie HipHop-Künstler oder Psychedelic-Rockbands.

**Was bedeutet Musik für Dich?**

Obwohl ich Musik nicht als meine berufliche Karriere gewählt habe, hat für mich doch jeder Moment etwas mit Musik zu tun. Sei es die akustische Untermalung der Busfahrt zur Uni, der Konzertbesuch am Wochenende oder das spontane Jammen zum Zeitvertreib.

**Was machst Du gerne neben Musik und Studium?**

Neben Musik und Studium halte ich mich gerne in der Natur auf. Ob mit dem Fahrrad, zu Fuß oder auf Reisen liebe ich die

Ruhe, die man dort erfährt. Ansonsten verbringe ich oft Zeit mit Freunden oder engagiere mich in verschiedenen Vereinen, wobei Musik auch hier eine wichtige Rolle spielt.

**Welche Möglichkeit bietet dir das JJOS?**

Das JJOS bietet mir die Möglichkeit, mich musikalisch in einem Maß zu entwickeln, wie es mir ohne ein ähnliches Projekt nicht möglich wäre. Die professionelle und ergebnisorientierte Arbeit bei Tagesproben oder mehrtägigen Arbeitsphasen und der Austausch mit Dozenten ist mir so nur in diesem Rahmen möglich. Außerdem ist das JJOS auch ein Ort, um sich persönlich weiterzuentwickeln, neue Kontakte zu knüpfen, Freunde zu finden und überhaupt eine schöne Zeit zu verbringen.

*Die Fragen stellte Mirijam Franke.*





Immer noch Schwermetaller und kein altes Eisen: Herman Rarebell hat die Sticks weiterhin fest in der Hand

# Im Sternzeichen des Skorpions

## Der Saarländer Herman Rarebell hat als „Scorpions“-Drummer Karriere gemacht

Er zählt nicht gerade zu den Feinmechanikern seiner Zunft: Dem Schlagzeuger Herman Rarebell eilt der Ruf voraus, gerne mal Sticks klafferweise zu Sägespänen zu verarbeiten. Aber schließlich hat er sich auch weder der E-Musik noch dem Jazz verschrieben, sondern als Rockschlagzeuger seinem Vorbild John Bonham („Led Zeppelin“) nachgeeffert.

**Seinen internationalen Durchbruch hatte Herman „ze German“, so sein Spitzname, als Drummer der „Scorpions“,**

die als eine der ersten West-Bands hinter dem eisernen Vorhang spielten: 1989 traf die deutsche Hardrock-Band aus Hannover mit dem Song „Wind of Change“ den Glasnost-Nerv der Zeit; mit dem Fall der Berliner Mauer avancierte der Hit endgültig zur Friedens-Hymne. Rarebell stammt aus dem Saarland; unter dem bürgerlichen Namen Hermann Erbel wurde er am 18. November 1949 im beschaulichen Schmelzer Ortsteil Hüttersdorf-Buprich geboren. Wie viele passionierte Kollegen will er schon als Zwölfjähriger auf allem Verfügbaren herumgetrommelt haben – eine Leidenschaft, die sich bei Schlagzeug- und Klavierunterricht an der Musikschule Saarbrücken festigen sollte. Rarebell spielte zunächst in den Bands „Mastermen“ (1965) und „Fuggs Blues“ (1968); einen geradezu legendären Ruf genießen heute noch die saarländischen Krautrockler „R. S. Rindfleisch“, denen Rarebell auch den schrägen Namen verpasste. Die Kapelle existierte von 1967/68 bis 1972 in verschiedenen Besetzungen, neben Rarebell standen damals lokale Szene-Größen wie Pedro Schemm und Gerd Schneider auf der Bühne. 1971 ging

Rarebell in der Hoffnung auf eine große Karriere nach England, wo er unter anderem als Studiomusiker tätig war. 1977 schließlich konnte er sich bei einem Vorspiel für die „Scorpions“ angeblich gegen fünfzig Konkurrenten durchsetzen. Kein Wunder, möchte man unken, weil Rarebell ja im Sternzeichen des Skorpions geboren wurde: ein Umstand, den er selbst gerne betont. 18 Jahre lang war er nun fester Taktgeber der Band, komponierte außerdem Songs und schrieb auch Texte, so etwa für den Scorpions-Hit „Rock you like a Hurricane“. Parallel veröffentlichte Rarebell 1982 unter dem Namen „Herman ze German & Friends“ als erster Skorpion ein Soloalbum. Im April 1996 verließ er die Band, trotz 32 Millionen verkaufter Alben – müde vom ständigen Touren und zermürbt von den Meinungsverschiedenheiten über die zukünftige musikalische Ausrichtung. Aber er war weich auf Tantiemen gebettet und neugierig auf die nächste Herausforderung: Rarebell ging unter die Produzenten und gründete mit Fürst Albert von Monaco die mäßig erfolgreiche Plattenfirma „Monaco Records“, unter deren Label er auch sein zweites Soloalbum veröffentlichte. Es folgten unterschiedliche Projekte, bei denen Rarebell unter anderem mit dem Briten Steve Marriott („Small Faces“) oder dem deutschen Gitarristen Michael Schenker zusammenarbeitete.

**Von seiner Experimentierfreude zeugt auch ein Album mit elektronischer Tanzmusik,**

das er gemeinsam mit seiner zweiten Frau Claudia Raab einspielte – die gebürtige Münchnerin, die er über Prinz Albert kennen lernte, ist Saxophonistin und Autorin. Auf mehr öffentliche Resonanz

stieß freilich das „Drum Legends“-Trio, bei dem Rarebell ab 2005 mit illustren Kollegen wie Pete York („Spencer Davis Group“), dem Jazzler Charly Antolini und zuletzt 2019 auch mit dem kurz darauf verstorbenen Ginger Baker („Cream“) auf Tour ging – nachzuhören auf einer Live-CD. Außerdem gehört Rarebell mit dem „Rolling Stone“ Ron Wood zu den Initiatoren des „Art meets Music“-Projektes (einer Art Musical mit Live-Malerei), und 2012 wurde er von der DeTao Masters Academy in Peking zum Ehrenprofessor ernannt. Vor sechs Jahren schließlich gründete er, immer noch eher Schwermetaller als altes Eisen, sein eigenes Trio „Rock Wolves“, das auch schon ein Album vorgelegt hat. Heute kann Rarebell 78 goldene und 30 Platin-Schallplatten sowie etliche andere Auszeichnungen vorweisen und ist trotz seines Erfolgs nicht abgehoben:

**Der Schlagzeuger ist ein unkomplizierter, rustikaler Weltstar zum Anfassen,**

der seiner alten Heimat immer wieder gern einen Besuch abstattet und sich jedes Mal „auf eine gute Rostwurst“ freut. Wie selbstverständlich spricht er bei solchen Gelegenheiten saarländisches Platt, und wenn man ihn siezt, fasst er das geradezu als Beleidigung auf. Von dieser Leutseligkeit konnte man sich etwa im August vergangenen Jahres im Deutsch-Französischen Garten überzeugen, wo Rarebell in der Reihe „Die Muschel rockt“ mit dem Schlagwerkensemble „Percussion under construction“ des Saarländischen Staatstheaters auftrat. Die Gruppe hatte Rarebell im Jahr zuvor beim Festakt „100 Jahre Versailler Vertrag“ in der Saarbrücker Congresshalle kennengelernt, wo er bei einer Crossover-Version von Beet-

hovens Neunter Sinfonie mitgetrommelt hatte. Mit den Schlagwerkern hat er zwischenzeitlich auch eine CD eingespielt und betrachtet es immer „als große Ehre“, mit ihnen auftreten zu dürfen. Die Freundschaften mit Fürst Albert von Monaco und Michail Gorbatschow, dem ehemaligen Staatspräsidenten der Sowjetunion, haben gehalten; auf seine ehemaligen Scorpions-Bandmitglieder war und ist Rarebell dagegen nicht immer gut zu sprechen. Was ihn nicht daran hinderte, 2020 ein „Hurricane Orchestra“ zusammenzustellen, um alten Scorpions-Nummern zu sinfonischem Glanz zu verhelfen. Nach Stationen in London, Hannover, Los Angeles und Monaco lebt er heute abwechselnd in Planegg bei München und (seit 2008 wieder) im britischen Seebad Brighton. Er besucht gern seine Tochter aus erster Ehe und sein Enkelkind in Austin/Texas, und unter dem Namen „Onkel Herman“ betätigt er sich als Erzähler und Vorleser bei den Hörbüchern der Kinderbuchreihe „Schnatter und Lieschen“ seiner Ehefrau Claudia. Im November wird das Urgestein 74 Jahre alt:

**„Ich muss niemandem mehr etwas beweisen“**

sagt er und kündigte schon vergangenes Jahr an, sich nun „so langsam“ ins Private zurückziehen zu wollen. Danach sieht es aber erst mal nicht aus, denn seit Herbst 2021 holt er die wegen Corona verschobenen Konzerte seines „Hurricane Orchestra“ nach: Zunächst tourte er mit den „Scorpion's Songs Symphonic“ durch Polen; im Februar und März gastierte er dann auch in Deutschland. Und er hat bereits weitere Termine eingetütet: Am 4. Februar 2023 macht Herman Rarebell mit dem Programm erneut in der Congresshalle Saarbrücken Station.

Kerstin Krämer

Skurrile Projekte sind genau sein Ding.  
Martial Frenzel und das Solo  
„Eine kleine Klomusik“ von 2012.



# Die coolste Socke am Set

## Martial Frenzel lebt in Berlin, ist aber der saarländischen Szene treu geblieben

Wie der berühmte Fels in der Brandung: So wirkt Martial Frenzel, wenn er unerschütterlich jede Band zusammen hält, derweil um ihn herum die Kuh fliegt. Und diese stoische Gelassenheit zeichnet den 1985 in Zweibrücken geborenen Schlagzeuger auch in allen anderen Lebenslagen aus:

**Frenzel wirkt immer tiefenentspannt – er ist, salopp formuliert, eine ziemlich coole Socke.**

Kein Wunder, wenn man schon als Student selbstbewusst verkünden kann, dass man sein berufliches Ziel bereits seit drei Jahren erreicht hat: „Ich habe alle Jobs, die ich haben wollte, und spiele mit den Leuten, mit denen ich spielen will.“ Das sagte Frenzel wohlgermerkt vor zwölf Jahren – kurz bevor er am Valentinstag 2012 sein Schlagzeug-Examen an der Hochschule für Musik (HfM) Saar ablegte. Da hatte er seinen Platz in der hiesigen freien Jazz-Szene längst gefunden, verdiente seine Brötchen auch mit Unterrichten und spielte nur noch in festen, ebenso hochkarätigen wie experimentierfreudigen Formationen an der Seite von gestandenen Kollegen wie Wollie Kaiser, Christof Thewes, Jan Oestreich oder Hartmut Oßwald – sie sind immer noch Weggefährten in vielen von Frenzels aktuellen Projekten. Seine Mutter stammt aus der Champagne, sein Vater aus St. Ingbert; aufgewachsen ist der Deutsch-Franzose bei Blieskastel, wo er mit 15 Jahren bereits in einer Anfängerband die Felle gerbte. Ein paar Jahre später ging er bei dem lothringischen Studio-Rockdrummer Alain Nau in die Lehre, und als er eine Platte von John Coltrane in die Hand bekam, mutierte er schlagartig zum Jazzfan. An der HfM nahm ihn dann Oliver Strauch un-

ter seine Ausbildungs-Fittiche; parallel sammelte Frenzel aber auch Erfahrungen in Ensembles, die von Dozenten wie Stefan Scheib, Georg Ruby, Wollie Kaiser oder dem 2013 verstorbenen Claas Willeke geleitet wurden – eine Vielfalt, die er schon damals sehr zu schätzen wusste. Etliche Jahre war er auch selbst als Instrumentallehrer in der Kreismusikschule St. Wendel, der städtischen Musikschule St. Ingbert, als Nebenfachdozent an der HfM oder als privater Pädagoge aktiv. Als Vorbilder und Einflüsse nennt er so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Elvin Jones, Tony Williams, Tony Oxley, Tatsuya Nakatmi, Roy Haynes, Paul Lovens, Christof Thewes, Jörg Fischer, Christian Dillinger, Edgar Varèse, Igor Stravinsky oder Aphex Twin.

**„Ich glaube nicht, dass ich stilistisch festgelegt bin“,**

sagt Frenzel. „Musikalisch hat mich die Zusammenarbeit mit Freunden, Komponisten und Kollegen am meisten geprägt und beeinflusst.“ Insofern sei seine Musik immer im Kontext zu betrachten: „Wenn mir eine Komposition oder das Zusammenspiel mit jemandem gefällt, möchte ich dabei sein.“ 2017 zog Frenzel nach Berlin, „um die Vorzüge der Großstadt zu genießen“: „Man kann jeden Tag und die ganze Zeit spielen und sehr spezifischen Interessen und Vorlieben nachgehen. Diese Möglichkeiten gab es für mich im Saarland nicht. Hier habe ich Hinz und Kunz näher kennengelernt und jamme mit jedem, der will. Dieser Zustand ist ein Multiplikator für Kontakte und Auftrittsmöglichkeiten.“ Eine Zeitlang betrieb er außerdem gemeinsam mit einem Freund eine Trommelwerkstatt in Weißensee. Allerdings hat er mittlerweile das Unterrichten ziemlich eingefroren und ist

seit ungefähr zwei Jahren hauptsächlich als aktiver Musiker unterwegs. „Ich mag das Unterrichten“, bekennt Frenzel, „aber ich spiele lieber.“ Wenn er mal alt sei oder es nicht mehr so gut laufe, werde er wohl wieder darauf zurückkommen. Momentan stehe jedoch Wichtigeres an: Ständig spielt Frenzel in wechselnden Besetzungen mit vielen Akteuren aus der Berliner Szene und widmet sich zunehmend dem Gebiet der freien Improvisation. Zu nennen wären da etwa das Quartett „Rumble Phone Fish“ um die Altsaxophonistin Anna Kaluza, das Trio „Schellack“ mit dem illustren Bassklarinettisten Rudi Mahall oder der Vierer „Schick/Roder/Saito/Frenzel“. In „Tryon“ (Kellen Mills and friends) pflegt Frenzel Progressive und Art Rock, und im Trio „Phon’o Rama“ frönt er einer skurrilen Mischung aus Funk, New Orleans Blues und Afrobeat. Daneben existiert noch seine Berliner „Standard-Kapelle“ mit dem Gitarristen Flo Müller und Ben Lehmann: Der Kontrabassist, der ebenfalls an der HfM studierte, hat sich als häufiger Sideman Frenzels etabliert und wirkt in vielen seiner Formationen mit. So auch im Trio „BUBU“, das Modern Jazz, Progrock, Free Jazz und Neue Musik kombiniert und – erweitert um Thewes und Mahall – zu „Big BUBU“ wächst. Dem Saarland und den hier entstandenen älteren Ensembles hält Frenzel trotz der räumlichen Distanz weiterhin die Treue. „Ich bin etwa alle zwei Monate für ein paar Tage da, um zu spielen und meine Familie zu sehen“, erklärt er. Lediglich das „Trio UHL“ (mit Gitarrist Johannes Schmitz) liege seit Jahren auf Eis, weil der Kontrabassist Lukas Reidenbach in die USA ausgewandert ist. Und bei „Phase IV“ um die Sängerin Sabine Noss – ein Quintett, das Texte des Saarlouiser Schriftstellers Alfred Gulden in selbstkomponierte Songs mit Dub, Funk und

(Free-) Jazz-Einflüssen packt – mischt er nur noch gelegentlich mit. Aber das „Christof Thewes Quartett“ und dessen kontinuierliches „Surrealbook“-Projekt wären ohne Frenzel kaum denkbar. Halbjährlich nimmt die Formation in Saarbrücken in alphabetischer Reihenfolge Songs aus Thewes’ Feder auf; bei jeder CD ist ein anderer Buchstabe dran.

**„Das Konzept ist absolut außergewöhnlich und bereitet mir viel Freude und Arbeit“,**

sagt Frenzel augenzwinkernd. Um dieses Ensemble sind weitere Großbesetzungen wie „Surreal Book Deluxe“ und die „Christof Thewes Big Band“ entstanden. Und dann kann man den vielseitigen Schlagzeuger auch noch solo buchen: „Frenzel of Love“ oder „Micro Man“ heißen seine One-Man-Performances. „Ein Format, das schwer unterzubringen ist – wo ich doch so ein Marketing-Genie bin“, meint Frenzel lachend. „Ich übe, akquiriere, unterrichte, mache Office und schreibe ab und an ein Stück.“

**Und ich spiele überall, wo das erwünscht ist.“**

Beispielsweise in der Saarbrücker Brasserie „Terminus“: Da kann man Martial Frenzel mit seiner saarländischen Jazzcore & Funk-Combo „Hydropuls“ am 24. September erleben. Und am 13./14. Oktober spielt er mit dem Christof Thewes Quartett entweder im „BuckBlech“ (der Beckenschmiede des Schlagzeugers und Klangtüftlers Marius Buck) oder im KuBa (Kulturzentrum am Eurobahnhof).

Kerstin Krämer

# Beim Nachwuchs nachgefragt: Jonas Drobczynski, geb. 1998

**Seit wann spielst Du Drumset und wer oder was hat dich dazu angeregt?**

Ich habe mit circa sechs Jahren angefangen, Schlagzeug zu spielen. Seit ich denken kann, war ich bei Konzerten meines Bruders, der auch Schlagzeug spielt. Das fand ich als Kind natürlich wahnsinnig beeindruckend. Von ihm habe ich sehr lange Unterricht bekommen.

**Was gefällt Dir besonders am Schlagzeug und am Schlagzeugspiel?**

Mir gefällt besonders das dynamische Spektrum, das man mit dem Schlagzeug bedienen kann. Damit habe ich total viele Möglichkeiten, Einfluss auf die Musik zu nehmen und sie in verschiedene Richtungen zu lenken.

**Gibt es auch etwas, was am Drumsetspielen nervt?**

Man muss ständig neue Stöcke und Felle kaufen. Das ist sehr nervig.

**Wo übst Du am liebsten?**

Am liebsten bei mir zu Hause im Keller.

**Hast Du Vorlieben für bestimmte Komponisten oder eine bestimmte Musikrichtung?**

Ich versuche, mich mit möglichst vielen Komponisten zu befassen, und ich suche Inspiration in allen Genres. Zwei Musiker, die mich die letzten Jahre aber besonders geprägt haben, sind Brian Blade und Michael Wollny.

**Was bedeutet Musik für Dich?**

Musik ist für mich Arbeit und größtes Hobby zugleich.

**Was machst Du gerne neben Musik und Studium?**

Wahnsinnig viel Zeit für andere Dinge bleibt meistens nicht. Wenn, dann mache ich gerne Sport oder treffe mich mit Freunden.



**Welche Möglichkeit bietet dir das JJOS?**

Das JJOS bietet mir die Möglichkeit, meine musikalischen Fähigkeiten allgemein, aber vor allem im Bereich Bigband-Drumming zu erweitern und dabei

Kontakte mit anderen jungen Musikerinnen und Musikern der saarländischen Jazzszene zu knüpfen.

*Die Fragen stellte Mirijam Franke.*



JUGEND MUSIZIERT SAAR

## Sieben 1. Preise für saarländische Nachwuchstalente beim 59. Bundeswettbewerb Jugend musiziert

### Landesmusikrat Saar bietet als Träger des Landeswettbewerbs zahlreiche Weiterförderungsmöglichkeiten an

Am 9. Juni endete in Oldenburg der 59. Bundeswettbewerb Jugend musiziert, an dem rund 2.300 Jugendliche aus der gesamten Bundesrepublik teilnahmen. In 15 Wertungen hatten sich 24 Nachwuchsmusiker\*innen aus dem Saarland für den Bundeswettbewerb qualifiziert. Hierfür durchliefen sie zuvor Bewertungsvorspiele auf Regional- und Landesebene.

Die saarländischen Teilnehmenden zeigten in allen Wertungsvorspielen insgesamt ein sehr hohes Niveau und so wurden in den Kategorien Gesang (Pop), Violine (Solo) und Zupf-Ensemble sieben der saarländischen Bundeswettbewerbsteilnehmerinnen mit einem ersten Preis ausgezeichnet. Einen ersten Preis mit jeweils 24 Punkten erhielten:

- **Alina Reinheimer**  
Kat. Gesang (Pop), AG IV
- **Marie Joselle Hendel**  
Kat. Violine, AG IV
- **Lilian Marilley**  
Kat. Violine, AG IV
- **Elisa Leinenbach (Mandoline)**  
**Josephine Rupp (Gitarre)**  
**Safia Al-Qadi (Mandola)**  
**Gianna Schritter (Mandoline)**  
Kat. Zupf-Ensemble, AG III

An den Wettbewerb schließen sich für alle saarländischen Preisträger\*innen zahlrei-



Hinten v.l.n.r.: Vivien Leinenbach, Elisa Leinenbach, Gianna Schritter, Julia Maria Schritter,  
Mitte v.l.n.r.: Monika Beuren, Josephine Rupp, Leonie Rupp, Svenja Beuren, vorne: Safia AlQadi

che Weiterförderungsmöglichkeiten an, die u.a. durch das Ministerium für Bildung und Kultur im Saarland gefördert werden. Der Landesmusikrat Saar offeriert als Träger des Landeswettbewerbs Jugend musiziert Saar neben den Landesensembles für junge Nachwuchstalente wie dem Landes-Jugend-Symphonie-Orchester, dem JugendJazzOrchesterSaar, dem JugendEnsembleNeueMusik Rheinland-Pfalz/Saar-

land und dem Robert-Schuman-Chor (Jugendchor der Großregion) auch individuelle Fördermaßnahmen wie Stipendien und Workshops.

### Auf einen Blick

Der 59. Bundeswettbewerb Jugend musiziert fand vom 2. bis 9. Juni 2022 im niedersächsischen Oldenburg statt. Nach der Absage 2020 und dem größtenteils als Vi-

deowettbewerb durchgeführten Bundesfinale 2021 konnte der größte bundesweite Musikwettbewerb für Kinder und Jugendliche 2022 wieder live und mit Publikum durchgeführt werden. Namhafte Persönlichkeiten der nationalen und internationalen Musikszene bildeten die Fachjurys in den verschiedenen Kategorien.

#### Impressum

Herausgeber (V. i. S. d. P.):  
Landesmusikrat Saar e. V.  
Präsident: Bernhard Fromkorth  
Meerwiesertalweg 24  
66123 Saarbrücken

Gestaltung/Druck:  
M & G - Medienagentur und Verlag  
Schmollerstraße 31  
66111 Saarbrücken  
www.mug-medien.de

Erscheinungsweise:  
3 Ausgaben im Jahr

Auflage: 1.500

Für die inhaltliche Richtigkeit der veröffentlichten Beiträge, Werbeaussagen, Termine und sonstiger Daten übernimmt der Herausgeber bzw. die Redaktion keine Haftung.

Nachdruck, Übersetzung, Vervielfältigung oder sonstige Verwertung der Inhalte der **LMR Nachrichten** sind nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers möglich.

© 2022 Landesmusikrat Saar e. V.